Mitteldeutschland
Saale-Zeitung

Allgemeine Zeitung für Mitteldeutschland · Hallesche Neueste Nachrichten · Hallesche Zeitung, Landeszeitung für Sachsen, Anhalt u. Thüringen

73. Jahrgang Nr. 213 | Schriftleitung, Verlag u. Druckerei: Halle/S., Große Brauhausstr. 16/17. S.-Sprnr. 27431. Drahtanschrift: Saalezeitung. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsst.) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Halle (S.), Dienstag, 12. September 1939 | Mon. Bezugspr. 1,55 RM. (einschl. 0,15 Beförd.) u. 0,25 Zustellgeb.; d. d. Post 2,30 RM. (einschl. 36,5 Rpf. Postzeitungsgeb.) zuzügl. 0,36 Bestellgeld Mitteld. Illustr. 20 Rpf. Anzeigenpreis n. Pl. | Einzelpreis 10 Pf.

Polnische Artillerie beschießt die Wohnviertel

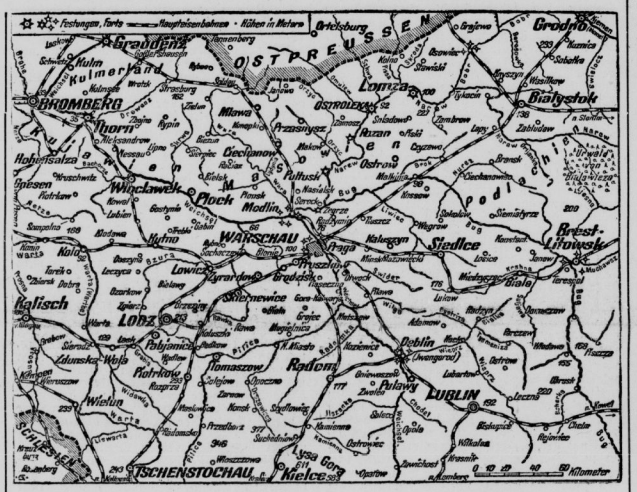
Barrikaden in Warschau

Bewaffnete Zivilisten eingesetzt / Die Stadt brennt vielerorts

Alle eintreffenden Meldungen besagen, daß Warschau immer mehr zum Schauplatz eines sinnlosen Kampfes wird. Die wahnwitzige Hetze der polnischen Regierung, die durch Rundfunk, Presse und Flugblätter unter der Zivilbevölkerung betrieben wird, trägt ihre ersten blutigen Früchte.

Das ganze Leben der umkämpften Stadt ist erstorben. Ueberall türmen sich, auch in der Innenstadt, die Barrikaden. Wagen der Straßenbahnen, Fuhrwerke und das aufgerissene Straßenpflaster sollen den Fall der schon weitgehend von den deutschen Truppen umzingelten Stadt hinausschieben. Die Barrikaden werden aufforderungsgemäß von der bewaffneten Zivilbevölkerung nicht nur errichtet, sondern auch besetzt gehalten. Das grausame und mörderische System der nichtmilitärischen Dach- und Kellerschützen soll hier in der polnischen Hauptstadt aufs höchste ausgebaut werden.

Die von London ausgehaltene Regierung geht dabei auch rücksichtslos über Leben und Eigentum der eigenen Bürger hinweg, die sich nicht in dieses Mordsystem drängen lassen. Während die deutschen Flugzeuge bei ihren Bombenwürfen ausschließlich militärisch wichtige und befestigte Punkte der Stadt belegten, schießt die polnische Artillerie rücksichtslos in die Wohnviertel hinein. An vielen Stellen steht so Warschau durch diese Beschießung aus polnischen Geschützen in Brand. Der wahnwitzige Barrikadenbau hat jede Hilfstätigkeit der Einwohner unmöglich gemacht. Verzweifelt versuchen die Einwohner dieser Bezirke mit Wassereimern und Sandsäcken den Kampf gegen die immer stärker um sich greifenden Feuersbrünste aufzunehmen. Das Feuer frißt ständig weiter. Die Brandgeschosse der polnischen Artillerie krachen weiterhin in die polnische Hauptstadt und in die eigene Zivilbevölkerung hinein. Auch am Ostufer der Weichsel, in der Vorstadt Praga, werden von den Polen Schützengräben ausgehoben.



Vor der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel. Weltbild-Gliese (M).

Generalfeldmarschall Göring begibt sich an die Front

Generalfeldmarschall Göring hat nach Erledigung der vordringlichen Arbeiten, die ihm als Vorsitzenden des Ministerrates für die Reichsverteidigung obliegen, gestern abend sein Hauptquartier verlassen und sich an die Front zu den Verbänden seiner Luftwaffe begeben.

Kanada bewilligt Kriegsausgaben

Auf Londons Befehl 100 Mill. Dollar für Englands imperialistische Gelüste

Wie aus Ottawa (Kanada) gemeldet wird, nahm das Kanadische Unterhaus die Vorlage über die Bewilligung von 100 Millionen Dollars für Kriegsausgaben im Sinne der Londoner Kriegshetzerclique in zweiter Lesung an.

Ein Zusatzantrag von sechs Mitgliedern der Cooperative Commonwealth Federation und einer Gruppe von zehn liberalen Mitgliedern aus Quebec, zur Verhinderung einer Entsendung von Truppen nach Europa, wurde abgelehnt, nachdem Premierminister King erklärt hatte, das Unterhaus könne annehmen, daß eine solche Maßnahme nicht erwogen werde. Die Annahme des Zusatzantrages würde jedoch die Durchführung von Maßnahmen zur Marine- und Luftzusammenarbeit mit England aufhalten.

*

England redet Indien gut zu

Der englische Vizekönig in Indien redete dem indischen Volke gut zu, es möge sich „angesichts der gemeinsamen Gefahr" für sympathische Unterstützung der englischen Sache bereit machen. Daß ausgerechnet der Repräsentant der englischen Unterdrückernation, die unendliche Reichtümer aus Indien herausgezogen hat, in einem Aufruf an die Inder betont, „Großbritannien kämpfe nicht für selbstsüchtige Zwecke, sondern für Glück und Wohlfahrt aller Völker der Erde", wird in Indien sicherlich mit Erstaunen bemerkt werden. Daß immerhin 101 indische Nabobs, denen es unter der englischen plutokratischen Herrschaft gut geht, ihre Loyalität versichert haben, wird in London wohlgefällig registriert, ebenso wie die Freundschaftsbeteuerungen arabischer Stammesfürsten, die in militärischer Abhängigkeit von den Engländern stehen. Zu den englischen Schutzbefohlenen gehört auch der ehemalige albanische König Achmed Zogu.

Brüsseler Konferenz der Neutralen

Am Montagmorgen begann im belgischen Außenministerium unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers die Konferenz des Sachverständigenausschusses der Oslo-Gruppe, zu der neben den nordischen Staaten Holland, Belgien und Luxemburg gehören, während die Schweiz durch Beobachter auf der Konferenz vertreten ist. Die Beratungen beziehen sich auf die Versorgung der neutralen Staaten mit Lebensmitteln und Rohstoffen und die Aufrechterhaltung der internationalen Handelsbeziehungen dieser Länder trotz der rechtswidrigen englischen Blockademaßnahmen.

Polnischer Aufruf zum Meuchelmord

Der Wilnaer Sender lobt die Heckenschützen / Die Verantwortung Englands

Der Wilnaer Sender gab am Montagmittag um 12 Uhr einen weiteren Aufruf des polnischen Zivilkommissars Kostek Biernacki bekannt. In ihm wird u. a. die Bevölkerung aufgefordert, die von den deutschen Fliegern abgeworfenen Flugblätter auf der Straße zu verbrennen. Dann heißt es: „Kämpft auch gegen die deutschen Diversanten hinter der Front. Jeder schlage mit dem zu, was er gerade in der Hand hat, und niemand fürchte die Folgen für eine solche vaterländische Tat."

*

„Vaterländische Tat" nennt ein hoher polnischer Regierungsbeamter das feige Hinmorden ahnungsloser Menschen, „vaterländisches Tun" soll es wohl auch sein, wenn man eine ohnehin schon durch dickste und gemeinste Lügen verhetzte polnische Oeffentlichkeit nun auch noch zum Meuchelmord anstiftet! Daß diese Aufrufer, die eine schwere Blutschuld auf das Haupt der polnischen Regierung laden, Gehör finden, wissen wir seit dem Bromberger Blutsonntag. Daß Deutschland aber nicht gewillt ist, seine braven Soldaten von Heckenschützen und Mordgesindel, das hinterhältig von den Dächern und aus Kellerlöchern schießt, hinmorden zu lassen, sollte sich Polens Regierung als Warnung dienen lassen. Wer sich zum Mörder und zum Mitschuldigen am Morde macht, verdient eines Tages keine Gnade mehr. Was hier von Polen (und dem wie immer im Schatten stehenden heuchlerischen England) an Verhetzung getrieben wird, ist bar alles menschlichen und moralischen Anstandes und enthüllt blinden Haß und gemeinste Motive als Triebfeder des Handelns.

Teilmobilisierung in Lettland

Die lettische Regierung hat heute eine Teilmobilisierung beschlossen. Für Dienstag wurden die Jahrgänge 1914, 1915 und 1916 einberufen.

Das Gesicht des Polen-Krieges

Eine Fahrt hinter die Front

Von unserem Korrespondenten

R. Danzig, im September.

Eine neue Streife durch das wiedergewonnene Westpreußen. Sie führt über Dirschau hinaus durch altes preußisches Ordensland, auf dessen Brücken heute die Hakenkreuzfahne weht, nach Neuenburg, Graudenz, Schwetz, Kulm und dann weiter bis Bromberg. Hier sehen wir deutlicher als in dem Gebiet Dirschau—Berent das Gesicht des Krieges. Wir erkennen die unwiderstehliche Macht und Schlagkraft, die bis ins Feinste durchgearbeitete Organisation unseres Heeres, die Leistung seiner Führung. Wir erleben das unendliche Leid, das dieser uns aufgezwungene Krieg über deutsche Menschen gebracht hat, die bisher unter polnischer Gewalt in Westpreußen gelebt haben. Und wir erleben ihre tiefe Freude darüber, daß auch sie nun den Schutz des Reichs genießen und wieder gleich den Menschen Oesterreichs, Memels, der Saar und des Sudetenlandes innerhalb der Grenzen Großdeutschlands leben.

Auf der Strecke von Dirschau bis Neuenburg merkt man vom Kriege eigentlich recht wenig. Die Bauern gehen auf den Feldern ihrer Arbeit nach, die Kinder spielen wie überall auf den Straßen, und nur ist nur, daß man deutsche Soldaten und Hakenkreuzfahnen in diesem Gebiet trifft. In der hochgelegenen kleinen Stadt Neuenburg selbst, deren gut entwickelte, in deutschen Händen gewesene Möbelindustrie jetzt wieder bessere Aussichten hat, herrscht reges Leben. Die Soldaten haben einen engen Kontakt mit der Bevölkerung gefunden. Kleine schmutzige Polenkinder wittern eine gute Konjunktur für's Betteln. Drei völlig verschmutzte kleine Kinder laufen mir nach und betteln um ein paar Groschen. Kurz vor der Tür eines Gasthauses schicke ich sie weg und rate ihnen, sich erst einmal zu waschen, bevor sie Geld von mir verlangen. Eine halbe Stunde darauf sehe ich in der Tür des Gasthauses drei Kinder, die mir zuwinken und sich vom Kellner nicht fortreiben lassen. Ich erkannte sie kaum wieder. Sie hatten sich wirklich gewaschen, zeigten ein sauberes Gesicht und saubere Hände und verlangten nun die Belohnung. Sie erhielten ein paar Pfennige.

Hier in Neuenburg hören wir die ersten Berichte über die heimtückische Art, in der die Polen Krieg führen. Entsprechend dem Aufruf der polnischen Staatsführung hat sich ein Bandenunwesen breit gemacht, das unsere Soldaten zu äußerster Vorsicht zwingt und dem unter allen Umständen ein Ende gemacht werden muß. Wir hören, daß deutsche Soldaten im Dorfe Dombrowken von deutschsprechenden Menschen zuerst freundlich empfangen und dann hinterrücks aus den Häusern, Ställen und Schobern beschossen worden sind. Man stellt fest, daß zu diesem Mordgesindel Greise, Frauen und vereinzelt sogar auch Kinder gehörten.

Auf der Strecke von Neuenburg bis zum Mischlauer Brückenkopf, der Graudenzer Weichselbrücke, stoßen wir auf einige zerschossene Häuser. Die Graudenzer Brücke haben die Polen unbrauchbar gemacht. Zu Mischlau, wo wir unseren Wagen zurücklassen, da der Verkehr über die Weichsel nur durch kleine Boote aufrecht erhalten wird, treffen wir die ersten polnischen Gefangenen. Ich spreche mit ihnen. Aus dem, was sie sagen, spricht Haß und Verachtung gegen die eigenen Offiziere. Einige der Gefangenen stammen aus Posen und Westpreußen. Der eine sagt: „Was haben

Sender Warschau I und Kattowitz in deutscher Hand

Nachdem die bisher polnische Sendeanlage Kattowitz am 5. September und die südwestlich von Warschau in Raszyn stehende Sendeanlage Warschau I am 8. September von deutschen Truppen besetzt worden sind, ist von deutscher Seite für die beiden von den Polen sehr erheblich beschädigten Sendeanlagen ein provisorischer Betrieb eingerichtet worden. Der Sender Kattowitz wird in deutscher und polnischer Sprache betrieben, der Sender Warschau I in polnischer Sprache. Beide Sender gelten als deutsche Sender.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0001

die aus uns gemacht. Sie haben uns wie Vieh ins Feuer getrieben und sie selbst sind weggelaufen!" Der größere Teil der Gefangenen stammt aus dem polnischen Osten. Zwei von ihnen können kaum richtig polnisch. Fast die Hälfte dieser Gefangenengruppe bezeichnet sich auf meine Frage nach ihrer Nationalität einfach als „rechtgläubig". Das bedeutet, daß sie sich durchaus nicht als Polen fühlen. Sicherlich handelt es sich hier um Ukrainer aus abgelegenen Gebieten.

Ein kleiner, wenig zuverlässiger Seelenverkäufer bringt uns über die Weichsel. Beim Ueberlegen bestätigt sich der Eindruck, daß die Polen die Festung ganz anders hätten verteidigen können. Jetzt ist sie ihnen genommen worden, wie man Unwürdigen Dinge fortnimmt, die sie nicht in den Händen zu haben verdienen. Die Kämpfe um Graudenz haben sich in erster Linie um die auf der westlichen Seite gelegenen Forts und in dem ungezählten deutschen Soldaten unter dem Namen Pfaffenberge bekannten Terrain abgespielt. Die Stadt selbst ist von einigen unwesentlichen Ausnahmen abgesehen kaum beschädigt. Der polnische Oberbürgermeister von Graudenz Wodek hat, als bereits zu erkennen war, daß die Polen sich nicht halten konnten, an die Stadtbevölkerung einen Aufruf erlassen, sich selbst zu verteidigen. Er selbst aber zog es vor, mit allen Geldern, die er noch schnell zusammenraffen konnte, auf dem schnellsten Wege auszurücken. Noch in den allerletzten Tagen haben die Polen etwa 150 bis 200 Volksdeutsche festgenommen und weggeschleppt. Bisher ist niemand von ihnen wiedergekehrt.

Das andere Weichselufer gewinnen wir auf der Rückfahrt zu unserem Wagen schneller und sicherer als mit dem Seelenverkäufer, mit dem uns vorher ein fünfzehnjähriger Junge mit nur einem Ruder über die Weichsel gebracht hat. Ein freundlicher deutscher Pionieroffizier läßt uns auf einem Floßkahn über die Weichsel bringen. Auf der Strecke Mischlau—Schwetz kommen wir zwischen Truppenformationen verschiedener Waffengattungen verhältnismäßig schnell vorwärts. Offiziere und Soldaten sind hilfsbereit, freundlich und von einer Zuvorkommenheit, wie sie bei Männern überraschen muß, an die die stärksten Anforderungen gestellt werden. Vielleicht bewirkt das das Danziger Erkennungszeichen an unserem Wagen, daß wir bei den Soldaten so viel Glück haben.

Früher als gedacht sind wir in Kulm. Auch aus dieser Stadt haben die Polen noch im letzten Augenblick etwa 20 und aus dem Kulmer Landkreis etwa 150 deutsche Männer und Frauen verschleppt. Den Befehl zur Festnahme der Deutschen hat der Starost gegeben. Die Deutschen wurden zuerst nach Unislaw geschafft und sollen dann nach Thorn gebracht worden sein. Nur einem von ihnen gelang eine dramatische Flucht. Ueber das Schicksal der anderen weiß man nichts. In Kulm lagen bis zur Mobilmachung das 66. kaschubische Infanterie-Regiment und die 8. Jäger. Diese Truppen, die im Verlauf der Kämpfe von deutschen Truppen aufgerieben worden sind, hatten ihre Garnison einfach verlassen müssen. Auch die aus anderen Gegenden Polens in Kulm eingewanderten Beamten waren früher geflüchtet. Der tapfere Bürgermeister und sein Stellvertreter flüchteten in der Nacht zum 2. September auf der motorisierten Feuerspritze, um so schnell wie möglich das Weite zu gewinnen.

Am 2. September wurde eine Bürgerwehr errichtet, indem man einfach Gesindel von der Straße bewaffnete. Diese Helden haben aber keine Gelegenheit gefunden, sich, abgesehen von einigen Plünderungen, hervorzutun. In der Frühe des 5. September erschien in Kulm ein deutscher Leutnant mit zwölf Soldaten und nahm die Stadt ein. Er ging zur Polizeiwache, wo er in einem Sessel am Schreibtisch den vor lauter Sorgen um seine Stadt eingeschlafenen Bürgerwehrkommandanten fand. Er weckte ihn sehr sanft auf, hielt ihm einen Revolver unter die Nase und lächelte ihn freundlich an, worauf der Biedere sich sofort ergab. Ich erkundigte mich in Kulm, wie wohl die Haltung der polnischen Bevölkerung gegenüber den neuen Tatsachen und den deutschen Soldaten sei. Die Polen sind enttäuscht und niedergeschlagen. Sie erkennen, daß sie von ihrer Regierung belogen worden sind, und daß in ihrer Armeeführung Abenteurer sitzen. Mit größtem Erstaunen erfüllen die deutschen motorisierten Abteilungen die Polen, denen man monatelang eingeredet hatte, daß Deutschland keinen Tropfen Benzin besitze.

Beschämt ziehen die Polen Vergleiche zwischen der Bewaffnung und Ausrüstung der Deutschen und ihrer eigenen Armee. Sie sehen auch, daß die deutschen Soldaten durchweg einen kräftigen, gesunden und gut ernährten Eindruck machen und sie können sich jetzt selbst überzeugen, daß die Uniformen der deutschen Soldaten nicht aus Pappe sind, wie es die polnische Presse seit Monaten behauptet. In diesem Zusammenhang sei auf ein Kampfereignis hingewiesen, das von den deutschen Soldaten sehr viel besprochen wird. An einem Orte haben polnische Reiter mit Lanzen einen Angriff auf deutsche Tanks unternommen. Die Polen sind natürlich aufgerieben worden. Ueberlebende erklärten, daß sie zu ihrem wahnsinnigen Unterfangen von ihren eigenen Offizieren gezwungen worden sind, die ihnen versicherten, daß die deutschen Tanks aus Pappe seien, und daß man sie daher mit einer Lanze durchstoßen könne. Die Offiziere selbst hatten es vorgezogen, zu flüchten.

Die polnischen Offiziere, die wissen, daß ihre Autorität bei den eigenen Mannschaften nicht groß ist, haben sich eine besondere Lügentaktik erdacht, um ihre eigenen Soldaten bei der Stange zu halten. Sie haben allen Leuten eingeredet, daß die deutschen Soldaten jeden polnischen Gefangenen foltern und totschlagen, daß Gefangenschaft bei den Deutschen daher gleichbedeutend mit Tod sei. Deutsche Soldaten haben mir erzählt, daß die gefangenen polnischen Mannschaften in den ersten Stunden ihrer Gefangenschaft fast irre vor Angst gewesen sind. Als man ihnen heißen Kaffee gab und auch ein paar Zigaretten zuwarf, wußten sie nicht, wie ihnen geschah. Haß und Furcht wichen schnell und schlugen in eine slawische Zutraulichkeit um, die ebenso wenig sympathisch ist, wie die Angeberei mancher polnischen Kreise, die seit dem Einzug der deutschen Truppen in ihre Städte und Dörfer immer nur deutsch gefühlt haben.

Mit ihren Lügenmanövern gegenüber den eigenen Soldaten haben die polnischen Offiziere andererseits aber auch eine Schuld auf sich geladen, die das polnische Offizierskorps für alle Zeiten schändet. Folgende Tatsache hat sich ereignet: In der Tucheler Heide merkten zwei deutsche Tanksoldaten, daß ihr Tank nicht in Ordnung war. Sie fuhren etwas von der Straße ab, um den Schaden zu beheben. Dabei wurden sie von polnischen Soldaten überrascht und überwältigt. Die Polen, die zu einer Kavalleriebrigade gehörten, die in der Nähe lagerte, schlugen dem einen deutschen Soldaten die Hände ab, stachen dem anderen die Augen aus und trieben beide dann wieder weg. Die beiden Deutschen stießen tatsächlich auf deutsche Soldaten, die ihre Truppe benachrichtigten. Das Lager der polnischen Kavalleriebrigade konnte leicht festgestellt werden. Es ist ihr nicht gut gegangen. Dieser Fall von Verstümmelung deutscher Soldaten steht nicht einzeln da.

Die Stadt Kulm selbst hat durch Beschießungen nicht gelitten. Dafür tritt uns jenseits der Weichsel, auf dem Gefechtsfeld von Schönau, der Krieg in seiner deutlichen Gestalt entgegen. Links und rechts der Straße tote Pferde und Kühe. Die gefallenen Polen sind bereits fortgeschafft worden. Es hat sehr schwere Einschläge gegeben, die Häuser zerstörten und die Polen niederschlugen. Die zur Panik neigenden polnischen Soldaten suchten ihr Heil in der Flucht. Offiziere wie Mannschaften flüchteten zur Weichsel. Wer nicht getroffen wurde, ertrank. In den Straßengräben liegen polnische Tanks, die gegen unsere deutschen wie Zwerge wirken, liegen umgestürzte ausgebrannte Autos und Lastkraftwagen, Gulaschkanonen und Leiterwagen. Hier müssen auch viele Flüchtlinge, die, wie oft zu beobachten war, inmitten der polnischen militärischen Formationen zogen, umgekommen sein. Auf den Feldern und Wegen sieht man Vieh, das offensichtlich herrenlos geworden ist.

Der nächste Morgen findet uns in aller Frühe auf dem Wege nach Bromberg. Ueber die Pontonbrücke geht es in einen klaren Morgen hinaus. Wieder sehen wir das Gefechtsfeld von Schönau. Auch weiter treffen wir hin und wieder Spuren des Krieges. Etwa 20 Kilometer vor Bromberg, an der Stelle, wo die Straße nach Kotomir abzweigt, in dem Dorfe Weichselhorst, sehen wir den ersten provisorisch angelegten Heldenfriedhof. Auf weißem Fels ein hohes Birkenkreuz. Unter dem Querbalken eine Tafel mit der Inschrift: „Hier ruhen 10 tapfere Kameraden des I. R. 50. 3. 9. 39." Unter der Tafel, etwa in der Mitte des Birkenstammes, hängt, aus Holz gefertigt, ein großes schwarzes Kreuz in der Form des Eisernen Kreuzes. Rings um die 10 Gräber, die Blumen tragen, sind Pflanzen in die Erde gesteckt worden, so daß die Ruhestätte unserer Soldaten einen in sich abgeschlossenen Eindruck macht. Wir neigen erschüttert das Haupt vor dem 21jährigen Leutnant und seinen Kameraden.

Langsam nähern wir uns jetzt Bromberg, der Stadt, die in der Geschichte weiterleben wird als ein ewiges Denkmal deutscher Not und polnischer Schande. Hier ist von den Polen eine bisher noch gar nicht feststehende Zahl wehrloser deutscher Menschen, Männer, Greise, Frauen und Jugendlicher auf viehische Weise hingeschlachtet und gefoltert worden. Auch vor alten und gebrechlichen Frauen machten die Polen nicht halt. Unter den Verschleppten befindet sich der 70jährige Verleger der „Deutschen Rundschau", Dittmann, und der Superintendent Aßmann. Was diesen Verschleppten bevorsteht, kann man ermessen, wenn man weiß, daß der Bromberger Starost Cusky im März d. J. zu einigen deutschen Männern gesagt hat: „Nur über Ihre Leichen marschiert Hitler hier ein!"

Der Sonnabend verging in Bromberg noch verhältnismäßig ruhig. Der Sonntag brachte dann die Hölle. Lassen wir einen Mann sprechen, der als Mitleidender diesen Tag erlebt hat. „Der Sonntag begann mit herrlichem Sonnenschein. Klare Septemberluft war über der Stadt. Ab und zu

Deutsche Truppen vor der Festung Modlin

Fortschritte auch nördlich der Weichsel / Lomza am Narew genommen

Nördlich der Weichsel nähert sich die Truppe im Vorgehen ohne Feindwiderstand der Festung Modlin. Die Weichselbrücke liegt bereits unter deutschem Artilleriefeuer. Auch Lomza am Narew wurde nach hartnäckigem feindlichem Widerstand genommen. Ostpreußische Landwehr war entscheidend an der Erzwingung des Narew-Ueberganges bei Wizna beteiligt und bewies hier ihren hervorragenden Angriffsgeist.

Die Schlacht auf dem Höhepunkt

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe.)

DNB. Berlin, 11. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen nähert sich ihrem Höhepunkt, der Vernichtung des polnischen Feldheeres westlich der Weichsel. Während in Südpolen der sich zäh wehrende Gegner über den San zurückgedrängt und der Uebergang über den Fluß im Abschnitt Sanok—Jaworznik Polski, sowie bei Radymne und Jaroslaw erzwungen wurde, begannen die in den verschiedenen Räumen eingeschlossenen Truppen die Waffen zu strecken. Durchbruchsversuche der eingeschlossenen Teile wurden überall verhindert. Nach hartem Kampf um die polnischen Befestigungen am Narew gelang es bei Nowogrod und Wizna, Brückenköpfe an dem Südufer zu bilden. Polnische Artillerie aller Kaliber hat von den östlichen Teilen Warschaus aus das Feuer gegen unsere im Westteil der Stadt befindlichen Truppen eröffnet. Die Einschließung des polnischen Kriegshafens Gdingen wurde fortgesetzt. Neustadt und Putzig sind in deutscher Hand. Seestreitkräfte unterstützten das Vorgehen des Heeres durch erfolgreiche Beschießung polnischer Batterien sowie des Kriegshafens Gdingen.

Die Luftwaffe hat die Straßen und Eisenbahnlinien ostwärts und nordostwärts Warschau in den Räumen Lemberg und Lublin-Chelm wiederholt mit Erfolg angegriffen und Kolonnen und Truppentransporte dort zerschlagen. In Lemberg wurde der Westbahnhof zerstört. Im Westen wurde der geräumte Flugplatz Saarbrücken von französischer Artillerie beschossen. Drei französische Flugzeuge wurden über Reichsgebiet abgeschossen.

Wo ist Polens Regierung?

Das Gold an der rumänischen Grenze

Das Gold der Banka Polska ist nach Schnjatyn an der rumänischen Grenze gebracht worden. Dort soll sich auch die polnische Regierung befinden. Aus Czernowitz wird der italienischen Stefani-Agentur gemeldet, daß an der polnisch-rumänischen Grenze Hunderttausende von Flüchtlingen angekommen seien. Die rumänische Regierung bereite Konzentrationslager vor, da sie mit einem Massenübertritt der geschlagenen polnischen Armeen rechne.

Bessere Cigaretten
Zug für Zug genießen!
ATIKAH

„... und wenn wir sterben müssen!"

Gedanken an Heinrich Lersch / Dichter von Arbeit und Kampf

Wenn nicht eine heimtückische Krankheit seinem Leben vorzeitig vor drei Jahren ein Ende gesetzt hätte, so könnte Heinrich Lersch am 12. September seinen 50 Geburtstag begehen, und er, der Dichter und Sänger, wäre auch jetzt wieder dabei. Ein Dichter, der aus dem Volke kam und sich den Ehrennamen Arbeiter seit dem Kriege durch alle politischen Kämpfe und Wirrnisse hindurch erhalten hat.

Wir kannten ihn, diesen kleinen, schmächtigen Mann, den sich alle, die ihn noch nie gesehen hatten, als einen Hünen mit kräftigem Körperbau, breitem Rücken, großen Händen vorstellten. Dann, als sie ihn in den vielen Dichterlesungen und Feierstunden großer und kleiner Betriebe kennenlernten oder ihn in dem kleinen Bodendorf an der Ahr aufsuchten und ihn, wenn er ankam, klein und gedrungen, mit durchfurchtem Gesicht, ernsthaft ansahen, pflegte er zu sagen: „Die Kessel haben ja so kleine Mannlöcher, wie sollte da ein großer Mensch hineinkommen. Es ist schon besser, wenn die Kesselschmiedemeister klein sind."

Im Jahre 1889 wurde er in München-Gladbach geboren und trat dann nach Besuch der Volksschule in die väterliche Kesselschmiede als Lehrling ein. Es war ein enger Arbeits- und Lebenskreis, in dem er aufwuchs. Doch schon früh lernte er ihn lieben und mit der ihm eigenen, ja, man möchte fast sagen angeborenen Schau, betrachten. Frau Sorge stand an seiner Wiege Pate und sollte ihn nicht verlassen. Und das ist das Große an ihm, daß er ganz aus sich selbst heraus, ohne schulmäßiges Wissen, uns sein Schaffen schenkte, das in der Geschichte der deutschen Volksdichtung immer weiterleben wird. Es war ihm gegeben, zeitlose Worte, die sich im Ohr festsetzen, für das Denken und Fühlen der Gemeinschaft zu finden. Er war gerade der Berufenste dafür, denn er kam aus der Gemeinschaft und lebte für sie und sprach zu ihr mit warmen, kameradschaftlichen Worten:

Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn!
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
Denn wir gehn, das Vaterland zu schützen!
Laß mich gehn, Mutter, laß mich gehn.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Tief im Herzen brennt das heiße Leben,
Mit unseren wir nicht, könnten wir's nicht geben.
Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Selber rieft du einst in Kugelgüssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Der uns Heimat, Brot und Vaterland geschaffen,
Recht und Mut und Liebe, das sind seine Waffen,
Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Wenn wir unser Glück mit Trauern büßen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Tröste dich, Liebste, tröste dich!
Jetzt will ich mich zu den anderen reihen:
Du sollst keinen feigen Knechten freien!
Tröste dich, Liebste, tröste dich!
Wie zum ersten Male wollen wir uns küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, Menschen, lebt wohl!
Und wenn wir für euch und unsre Zukunft fallen,
Soll als letzter Gruß zu euch hinüberschallen:
Nun lebt wohl, Menschen, lebt wohl!
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Der 80jährige Guido Thielscher wurde zu seinem Geburtstage in Berlin sehr herzlich gefeiert. Inmitten eines größeren Freundeskreises, der sich hauptsächlich natürlich aus Schauspielerin und Schauspielerinnen zusammensetzte, wurde der köstliche und immer noch so lebendige Humorist der deutschen Bühne vielfach geehrt. Reichskulturwalter Hinkel hatte im Namen des Propagandaministeriums diesen Kreis eingeladen und überbrachte dem Jubilar auch von Reichsminister Dr. Goebbels ein Bild mit einer herzlichen Widmung. Der Jubilar selbst hielt in seiner unverwüstlichen Heiterkeit und Lebensfreude als Antwort auf alle Freundschaftsbeweise eine Rede über das Reden.

Professor Ferdinand von Wolff 65jährig. Der Direktor des Mineralogisch-Petrographischen Instituts an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Professor Dr. Ferdinand von Wolff, wird am 13. September 65 Jahre alt. Nach Halle kam Professor von Wolff im Jahre 1914. Er hat hier als Geschäftsführer des Verbandes zur Erforschung der mitteldeutschen Bodenschätze und als Verfasser von grundlegenden Arbeiten über den Vulkanismus und die Petrographie, vor allem aber mit der Herausgabe seines Handbuches über den Vulkanismus Hervorragendes geleistet. Professor Ferdinand von Wolff, der nun am 1. Oktober dieses Jahres von seinen amtlichen Aufgaben zurücktritt, ist auch Mitglied der Leopoldina.

Eine neue chirurgische Polyklinik in Danzig. Auf dem Gelände des Danziger Städtischen Krankenhauses wird eine neue chirurgische Polyklinik errichtet. Seit rund zwanzig Jahren standen für diese Zwecke nur vier Räume zur Verfügung, die dem Betrieb seit langem nicht mehr gewachsen waren. Dieser Neubau wird eine der neuzeitlichsten Polykliniken in Ostdeutschland darstellen. Zugleich wird damit auch eine neue Stätte geschaffen, die der wissenschaftlichen Ausbildung des Aerztenachwuchses dient.

45 tschechische Filme für die nächste Spielzeit. Nach den jetzt vorliegenden Erzeugungsprogrammen der Prager Filmfirmen ist in der beginnenden Spielzeit ein Angebot von 40 bis 45 tschechischen Filmen zu erwarten.

„Die Biber bauen am Schwarzweiher"

Frisch, ohne Ueberschwang und voll Spannung schildert der norwegische Dichter Mittjel Fonhus in seinem im Verlag C. H. Beck (München) erschienenen Buch das wechselreiche Schicksal einer Biberfamilie, die an den Seen und Weihern seiner Heimat, im Dunkel der waldigen Ufer und in verstecken Höhlen ihr nächtliches Wesen treibt. Hier wird nichts vernichtet und nichts vermenschlicht. Die Tiere bleiben in der ihnen eigenen Umwelt und werden uns trotzdem vertraut, in ihrer Betriebsamkeit, dem ihnen eingeborenen Trieb, der sie zwingt, rastlos zu bauen, Bäume zu fällen und kunstvolle Dämme zu errichten. Manchmal geraten sie dabei auch in das Gehege der Menschen, die vom Dichter knapp und kantig umrissen sind. Helene Rahms.

Ein neues deutsches Gewürz. Aus Alpenkräutern und anderen in Deutschland beheimateten Gewürzpflanzen ist es dem Schwenniger Heilpraktiker Blenk gelungen, ein hochwertiges deutsches Gewürz herzustellen. In allen Zeugnissen wird festgestellt, daß es sich bei diesem Gewürz, dessen Zusammenstellung geheimgehalten worden ist, um ein Produkt handelt, das die einschlägigen ausländischen Gewürze vollinhaltlich ersetzt, in mancher Beziehung sogar übertrifft. Bekanntlich hat in einem Aufruf Generalfeldmarschall Göring erinnert, daß er das deutsche Volk auffordere, an Stelle der teueren ausländischen Gewürze unsere vielgestaltigen deutschen Gewürzpflanzen zu verwenden.

Die Leipziger Theater spielen Sonntags am Nachmittag. Die Städtischen Bühnen in Leipzig wollen versuchsweise an den Sonntagen, den 17. und 24. September, die Vorstellungen anstatt abends in den Nachmittagsstunden stattfinden lassen. Bewährt sich diese Einrichtung, soll sie auch weiterhin beibehalten werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0002

Fliegeralarm und dann gegen zehn Uhr entstand in der Stadt eine entsetzliche Panik. Die Danziger Straße herunter nach dem Theaterplatz zu kamen polnische Truppen in wilder Hast. Die ganze Straßenbreite war besetzt von Wagen, Reitern, Lastautos. Straßenlaternen wurden umgerannt, Wasserhydranten umgebrochen. Die Zivilbevölkerung flüchtete in die Häuser. Rufe: „Die Deutschen kommen" hallten durch die Straßen. Auch in den Parallelstraßen setzte die allgemeine Flucht ein. Die Offiziere waren nicht in der Lage, die Soldaten zum Halten zu bringen. Ihre Rufe gingen unter in dem Gerassel der Wagen, in dem Geschrei der Menschen. Schließlich griffen sie zur Waffe, um ihren Befehlen Nachdruck zu verleihen. Schüsse fielen, aber die wilde Flucht ging weiter.

Lähmender Schrecken lag über der Stadt. Die Sonne, die so schön aufgegangen war, sollte nun über einem furchtbaren Blutgericht scheinen, denn nach Minuten schon, als man sich davon überzeugt hatte, daß die Deutschen noch nicht einrückten, schrie der Mob: „Die deutsche Bevölkerung Bromberg hat auf die polnischen Soldaten geschossen", und was nun einsetzte, war eine Jagd auf die Deutschen. Auf der Straße aufgegriffen, mit Kolben bearbeitet, aus den Häusern gezerrt, in engen Räumen zusammengepfercht, stets bedroht von waffenstarrenden Horden, das war das Schicksal eines Teils der deutschen Volksgenossen. Andere wurden auf der Stelle erschossen, erschlagen, gepeinigt und gefoltert. Ueber das Schicksal einer langen Reihe von Volksgenossen ist bisher noch nichts bekannt geworden." Polen hat eine Blutschuld auf sich geladen und ein Verbrechen auf sich genommen, das niemals zu tilgen ist.

Dann geht es in langsamer Fahrt wieder zurück nach Danzig. Ueberall treffen wir unterwegs Soldaten. Man braucht sie und ihre Waffen nur anzusehen, um fest davon überzeugt zu sein, die beste Armee vor sich zu haben. Dieser Geist kann nie gebrochen, diese Körper nie besiegt, diese Waffe nie zerschlagen werden. Ich habe mit sehr viel Offizieren und Soldaten unterwegs gesprochen. Ich habe die Männer bei ihrem schweren Dienst gesprochen, aber man kann nur feststellen, daß es Schwierigkeiten für diese Armee nicht gibt. Der Geist, der diese Soldaten beseelt, ist der Geist des Sieges und edelster Ritterlichkeit.

Die türkische Neutralität

Der türkische Ministerpräsident erklärte in einer außenpolitischen Rede, daß die Türkei den gegenwärtigen Konflikt bedauere und sich aus ihm herauszuhalten wünsche. Zwischen Deutschland und der Türkei bestehe kein Anlaß zu einem Konflikt. Mit allen Kriegführenden unterhalte sein Land gute Beziehungen. Er hoffe, daß der Konflikt keine Rückwirkungen auf die Türkei haben werde. Die von ihm bisher getroffenen Maßnahmen seien nur von natürlicher Vorsicht diktiert. Die Beziehungen seines Landes zur Sowjetunion seien nach wie vor herzlich und ungetrübt. Der Inhalt der Rede des Ministerpräsidenten wurde durch Extraausgaben der Zeitungen bekanntgegeben.

Ein englisches Frauenhilfskorps!

In England sind 1100 Mitglieder des weiblichen Frauenhilfskorps einberufen worden. Sie werden über verschiedene Kriegshäfen verteilt und sollen dort die Posten eines Teiles der zum aktiven Dienst einberufenen Marinereservisten übernehmen.

Der Führer bei der Einkreisungsoperation

Die eingeschlossene Polen-Armee wird immer mehr zusammengedrückt / Zehntausende von Gefangenen

Von unserem im Führerhauptquartier befindlichen W. B.-Sonderberichterstatter.

Der Führer hat sich auch gestern wieder im Flugzeug an die vorderste Front begeben, dorthin, wo zur Zeit die Entscheidung der großen Schlacht in Polen sich unaufhaltsam vollzieht. Der zweite Frontflug des Führers führte mitten hinein in das Operationsgebiet zwischen Lodz und Warschau, wo die eingeschlossenen polnischen Truppen sich verzweifelt bemühen, nach Osten durchzubrechen.

Wieder, wie schon vorgestern, landete der Führer auf einem der Feldflugplätze wenige Kilometer hinter der Front. Auf der Fahrt in die vorderste Linie begegnen wir den Spuren der deutschen Luftangriffe. Fliegen aber auch zahlreiche Zeugnisse des Bandenkrieges. Die deutschen Truppen hatten ja in den ersten Tagen ihres mit ungeheurer Energie geführten Vorstoßes nicht die Möglichkeit, sämtliche Widerstandsnester systematisch zu erledigen. Sie kämmten das Land gleichsam wie eine dünne, ununterbrochen vorgehende Treiberkette durch. Jetzt kommt das große Aufräumen. Wir begegnen ununterbrochen langen Gefangenenzügen, die von deutscher Feldpolizei nach hinten geleitet werden. Bald sind es einzelne Gruppen und Grüppchen, bald geschlossene Transporte von Hunderten und Tausenden. Noch größer allerdings wird die Zahl der Gefangenen werden, wenn auch die Divisionen versprengt und entwaffnet sind, die heute noch im Raume zwischen Lodz und Warschau mit Verzweiflungsangriffen gegen die eiserne Umklammerung des deutschen Heeres anrennen.

Wir überholen in rascher Fahrt die vorrückenden Kolonnen. Mit Jubel begrüßen die Truppen den Führer. Doppelt freudig marschieren sie nun weiter. Sie wissen, der Führer, der erste Frontsoldat des Reiches, ist mitten unter ihnen. Unter seinen Augen werden sie ihre Siege erkämpfen. In den Straßengräben liegen vereinzelt polnische Geschütze, polnische Munitionswagen, Ausrüstungsgegenstände und auch einige polnische Tanks, zerschossen und bewegungsunfähig, zum Teil ausgebrannt. Deutsche Panzer haben sie zusammengeschossen. Aus den Häusern längs der Straße wehen noch die weißen Fahnen der Uebergabe. Die Zeichen des Kampfes mehren sich. Auf den Feldern stehen feuerbereit deutsche schwere Batterien, geschützt von Flakformationen. Der Führer fährt mitten durch diese vorderste Stellung der Divisionsartillerie.

Voll Stolz kann der Divisionsgeneral dem Führer melden, daß alle Versuche der Polen, die hier mit dem Mute der Verzweiflung anrannten, im deutschen Feuer unter schweren Verlusten zusammengebrochen sind. Gerade als wir den vorgeschobenen Divisionsstab verlassen, gehen links von uns, quer über die Felder deutsche Panzer vor. Dicht geschlossen folgt Infanterie und leichte Feldartillerie. Wir sind jetzt unmittelbar hinter der vordersten Linie, noch nicht anderthalb Kilometer von den vordersten Stellungen entfernt. Wir hören das Tacken der Maschinengewehre.

Am Nachmittag erst verläßt der Führer wieder die vorderen Linien. Noch einmal schließt sich ein Frontflug an, der einen umfassenden Ueberblick gibt. Wir sehen die nachrückenden Einheiten deutscher Truppen, aber auch die langen Züge von Gefangenen, die es verstanden haben, sich Zivil zu verschaffen, ohne aber dadurch der Aufmerksamkeit der deutschen Truppen zu entgehen. „Die Armee in Zivil", so nennen wir diese Haufen, die zum Teil noch militärische Ausrüstungsgegenstände unter der Zivilkleidung verbergen. Als wir von der Front abdrehen, um zum Führerhauptquartier zurückzukehren, leuchten in den sinkenden Abend wie riesige Fackeln die Feuersbrünste der Dörfer, die die Polen auf ihrem Rückzug in Brand gesteckt haben.

*

Keine Blumen mehr für den Führer

Die Adjutantur des Führers gibt bekannt: Der Führer wird für die Dauer des Krieges auf seinen Fahrten keinerlei Blumen entgegennehmen. Die ihm von der Bevölkerung zugedachten Blumen sollen den Soldaten der deutschen Wehrmacht gegeben werden.

Die Sowjetpresse würdigt unsere Erfolge

„Lage der Polen hoffnungslos" / „Kriegswirtschaftliche Basis verloren" / „250 000 Polen in einem Sack gefangen"

Zum ersten Mal seit Kriegsausbruch geben die größeren Moskauer Zeitungen „Prawda" und „Iswestija" ihren Lesern am Montag eine zusammenfassende Darstellung der Kampfhandlungen in Polen aus der Feder ihrer militärischen Mitarbeiter.

In der „Prawda" wird auf mehreren Spalten der Verlauf des Krieges in Polen während der ersten 10 Tage sorgfältig und sachlich rekapituliert, wobei der Verfasser mehrfach auf die Heftigkeit der Kämpfe hinweist, wie sie insbesondere bei den Operationen um Tschenstochau, Kattowitz, Mlawa und vor Warschau stattgefunden gewesen seien. Die gegenwärtige Lage der Polen bezeichnet der Verfasser als überaus schwer, ja eigentlich hoffnungslos. Von größter Bedeutung sei jedoch für die Polen der Verlust der ganzen kriegswirtschaftlichen Basis in Oberschlesien und im Raume Radom, Kielce, Sandomierz und Lodz. Auf die Frage nach den Ursachen für das „außerordentlich rasche Vorgehen der deutschen Truppen, das für Polen zum Verlust fast aller seiner politischen und wirtschaftlichen Zentren führte", gibt der Bericht der „Prawda" folgende Antworten: 1. Das Fehlen hinreichend starker Befestigungen an der Westgrenze Polens, 2. das Uebergewicht der deutschen Luftwaffe, 3. das Uebergewicht der deutschen Kriegstechnik, vor allem in bezug auf Tanks und Artillerie. Was die weiteren Aussichten des Krieges anfangt, so kommt der Berichterstatter der „Prawda" zu dem Schluß, daß die Polen — obwohl es ihnen gelungen sei, noch erhebliche Truppenteile über die Weichsel hinüberzuretten — kaum mehr in der Lage sein werden, ernsthaften Widerstand zu leisten, und zwar infolge des Verlustes der ganzen kriegswirtschaftlichen Basis.

Der militärische Mitarbeiter der Moskauer „Iswestija" sieht die Lage der Polen ebenfalls als hoffnungslos an. Sobald die Vereinigung der in den Gebieten um Warschau stehenden deutschen Armeen gelungen sei, würden ungefähr 250 000 Polen, die jetzt noch in den Wojewodschaften Posen, Lodz und Warschau operieren, „in einem Sack gefangen sein". Die Erfolge der deutschen Truppen beruhen nach Ansicht des Blattes insbesondere auf dem Vorsprung der deutschen Kriegstechnik, in erster Linie der Fliegerei und der Panzertruppen.

*

Truppen an die Westgrenze

Die Einberufung der Reservisten verschiedener Jahresklassen zur Roten Armee nahm auch im Verlauf des Sonntags in den Militärbezirken von Moskau, Kalinin, Leningrad, Orel, sowie in Weißrußland und in der ganzen Ukraine ihren Fortgang. Eingezogene Reservisten werden eiligst nach der Westgrenze befördert. Der Zivilpassagierverkehr von Moskau nach Leningrad, Witebsk und Kiew ist immer noch so gut wie ganz unterbrochen. Die Bahnhöfe sind von einberufenen Reservisten und Militärpersonen überfüllt. Man beobachtet ferner, daß ein großer Teil der zu den zahlreichen Moskauer Kriegsschulen und Akademien kommandierten jüngeren Offiziere gleichfalls an die Westgrenze abtransportiert wird.

*

Udssr. Handelsschiffe zurück gerufen

Wie „Norwegens Handels- und Schifffahrtszeitung" meldet, haben alle sowjetrussischen Schiffe, die mit Holzladungen von den nordrussischen Häfen nach England unterwegs sind, den Befehl erhalten, sofort umzukehren.

Churchill, Meister der Lüge, versagt

U 26, U 27 und die „Athenia" / Oberkommando der Kriegsmarine stellt richtig

Die französische Nachrichtenagentur Havas hat die Versenkung der „Athenia" erneut in dem Bestreben aufgegriffen, den Untergang dieses Schiffes als eine Tat deutscher U-Boote hinzustellen. Die Agentur behauptet, daß der deutsche Admiralstab die U-Boote angewiesen habe, bereits zu Beginn der Krise in See zu stechen. Dies beweise die Versenkung der „Athenia" bei den Hebriden am zweiten Tag der Feindseligkeiten in einer Gegend, wo kein deutsches U-Boot, das am Tage der Eröffnung des Krieges von seinem Stützpunkt ausgelaufen wäre, sich infolge der Entfernung hätte befinden können. Die Agentur will ihre These mit der Behauptung begründen, daß schon seit dem 15. August die Anwesenheit der beiden deutschen U-Boote U 26 und U 27 unter dem Befehl von Kapitän von Friedeburg in Island gemeldet worden sei, und daß es sehr wahrscheinlich sei, daß eines dieser U-Boote die „Athenia" ohne Warnung versenkt habe.

Hierzu teilt das Oberkommando der Kriegsmarine mit: Die deutschen U-Boote U 26 und U 27 haben in der Zeit vom 21. bis 24. Juli dem isländischen Hafen Renkjavik einen inoffiziellen Besuch abgestattet. Die beiden deutschen U-Boote sind danach in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. U 27 lief am 29. Juli wieder in Wilhelmshaven ein, U 26 am 30. Juli in Kiel. Beide U-Boote sind demnach längst vor Ausbruch des Konfliktes in ihre Heimathäfen zurückgekehrt. Sie befanden sich auch bei Ausbruch des Konfliktes in heimatlichen Gewässern. Der Versuch, die Versenkung der „Athenia" mit der Fahrt der beiden deutschen U-Boote nach Renkjavik in ursächlichen Zusammenhang zu bringen, kann daher nur als eine neue bösartige Unterstellung angesichts des Zusammenbruchs aller Bemühungen gewertet werden, die Versenkung der „Athenia" deutschen Kriegsschiffen zur Last zu legen.

*

Durch das Dementi des Oberkommandos der Kriegsmarine bricht diese jüngste Lüge des amtlichen Englands in sich zusammen. Wir wollen nicht verfehlen festzustellen, daß es schlecht um die Sache stehen muß, die Herr Churchill mit so viel Eifer und Nachdruck hartete, wenn London überstürzt angefertigte, geradezu hilflos wirkende Greuelmeldungen herausgibt, die in allen Einzelheiten ebenso schnell wie klar zu widerlegen sind. Es bleibt schon dabei, was die nicht zu überhörende Stimme des „Popolo d'Italia" sagte: „Die „Athenia" würde noch heute auf dem Wasser schwimmen, wenn nicht amerikanische Passagiere an Bord gewesen wären."

Makow, die Stadt der Juden

Der Kaftan beherrscht das Straßenbild / Devote Unterwürfigkeit

Von Frontberichterstatter Saß

. . . ., 8. September 1939 P. K.

Im Gegensatz zu den bis jetzt von dem deutschen Vormarsch berührten Städten ist die Stadt Makow von der Bevölkerung nicht geräumt. Es mag ein Zufall sein, aber immerhin ist es bemerkenswert, daß der Widerstand der Polen in der Nähe dieser völlig von Juden bevölkerten Stadt sehr gering war. Nach einigen Vorpostengefechten konnten die auftauchenden Panzerspähwagen ohne nennenswerte Kampfhandlungen über die Stadt hinaus vordringen. Als erste deutsche Truppe rückten sofort die Pioniere ein, da die Polen die ins Hinterland führende Brücke über den Orzyc gesprengt hatten. Sie konnten damit allerdings den deutschen Vormarsch nicht aufhalten, denn schon drei Stunden später war eine Pontonbrücke fertig, z. T. im Scheinwerferlicht gebaut, die allen Anforderungen gerecht wurde. Für die deutschen Soldaten bietet sich in der Stadt ein ungewohntes Bild. Während des Durchmarsches stehen an den Straßenecken in dichten Reihen die Einwohner und starren auf eine völlig verstaubte Truppe, für die seit Tagen und Stunden der Befehl lautet: Vorwärts. Dichte undurchdringliche Staubwolken kennzeichnen den Marschweg, auf dem alle Waffengattungen Stunden um Stunden vorrücken. Diese Truppen marschieren nun in straffer Ordnung durch die Stadt.

Die finsteren jüdischen Typen aller Schattierungen scheinen sich in Makow ein Stelldichein gegeben zu haben. Juda in seiner unverfälschten Ausprägung bevölkert kleine schmutzige Nebenstraßen, zehn bis zwölf Kinder sitzen auf den Treppenstufen der niedrigen, von Schmutz starrenden Katen, aus denen ein unerträglicher Gestank dringt. Der Kaftan beherrscht das Straßenbild. Schmierige, bärtige Juden schleichen in gedrückter und gebückter Haltung an der Wand entlang und grüßen devot jeden vorbeikommenden Soldaten. Doch hat dieses Gedrückte etwas Lauerndes, Katzenartiges. Daß für die deutschen Soldaten Vorsicht am Platze ist, beweist die Ermordung zweier deutscher Posten durch Messerstiche.

Diese Untaten sind ebenso verwerflich und schamlos wie die Taktik der internationalen und vor allem der jüdischen Presse, die die Welt gegen alles Deutsche vergiftet, denn obwohl diese Tat auf das Konto jener herumlungernden, frech dreinschauenden Judenjungen kommt, geben die deutschen Soldaten Brot und Wurst an eine Mutter von drei kleinen Kindern, die allesamt seit zwei Tagen nichts mehr zu essen haben. Es ist diesen deutschen Soldaten in ihrer fast rührenden Hilfsbereitschaft wahrscheinlich gar nicht aufgefallen, daß es eine jüdische Familie war, der sie halfen. Die Wirkung der Greuelhetze gegen Deutschland kommt auch in folgendem Erlebnis deutlich zum Ausdruck:

Zunächst wagte sich nur hier und da ein Bewohner zwischen Tür und Angel, während die anderen auf den schmutzigen Höfen durch Zaunlücken starrten. Erst als sie merkten, daß sie nicht aufgehängt, nicht erschossen und nicht gefoltert wurden, kamen sie aus ihren Schlupfwinkeln hervor und konnten es zunächst gar nicht fassen, daß die Deutschen das, was sie brauchten, sogar bezahlten. Es ist aber auch wieder bezeichnend, daß die männlichen Juden diese loyale Haltung der deutschen Truppen insofern ausnutzten, als sie schon wieder begannen, ein drittes Gesicht aufzusetzen. In der Stadt selbst werden überall Plakate in deutscher und polnischer Sprache angeschlagen. Das haben sich einige Kaftanjuden gleich zunutze gemacht. Mit Hilfe eines deutsch-polnischen Wörterbuches beginnt ein langwieriger Handel, bei dem es meistens um Zigaretten geht.

Eine kameradschaftliche Fliegertat

Während eines Feindfluges war gestern ein Flugzeug einer deutschen Bombenstaffel gezwungen, hinter den polnischen Linien in Dusikow bei Tlusoza notzulanden. Um ihren in Bedrängnis geratenen Kameraden zu Hilfe zu kommen, landete ein anderes Flugzeug der gleichen Staffel neben dem notgelandeten Kameraden mitten zwischen den Polen, die durch Bombenabwürfe der übrigen Staffeln in Schach gehalten wurden. Die Besatzung des notgelandeten Flugzeuges steckte dieses in Brand, um es nicht in die Hände der Polen fallen zu lassen. Dem zu Hilfe geeilten Flugzeug gelang es, die Kameraden an Bord zu nehmen, glatt wieder zu starten und den eigenen Fliegerhorst mit ihnen zu erreichen.

Nach der Kriegserklärung Kanadas an Deutschland hat die Regierung der Vereinigten Staaten am Montag die Anwendung des Neutralitätsgesetzes und des Waffenembargos auch auf Kanada ausgedehnt.

Panama proklamierte seine Neutralität.

Gummiplatten - Absätze Gummi-Bieder

Verlag: Mitteldeutsche Verlags-Anstalt G. m. b. H., Halle. Druck: Mitteldeutsche Druckereigesellschaft m. b. H. Halle, Große Brauhausstraße 16/17
Verlagsleitung: Gregor Hermann.
Verantwortlich für Politik und Nachrichtendienst: Fred M. Franke; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung: Fred M. Franke (Leitung), Wilhelm Asche; für Stadtleitung: Berthold Eichhorn; für Heimatteil: Herbert Kunze; für Wirtschafts- und Sportteil: Dr. Gerhard Stabenow; für Frauenzeitung: Frieda Seidler. Bildverantwortlich: die Abteilungsleiter; sämtlich in Halle (Saale). Berliner Schriftleitung: August Köhler, Berlin-Karlshorst, Gundelfingerstraße 16. Ruf 50 02 47.
Anzeigenleiter: Martin Pusch, Halle (Saale).
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 13 gültig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0003

Jedes Haus luftschutzbereit!

Mit Zustimmung des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe haben die Spitzenverbände der Wohnwirtschaft, der Reichsbund der Haus- und Grundbesitzer, der Bund deutscher Mietervereine und der Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens einen gemeinsamen Aufruf unter dem Motto „Jedes Haus luftschutzbereit" erlassen. Darin wird betont, daß die Anlage und Einrichtung der behelfsmäßigen Luftschutzräume ebenso wie die Beschaffung der Selbstschutzgeräte den sofortigen, planvollen und entschlossenen Einsatz aller zu einer Luftschutzgemeinschaft zusammengeschlossenen Volksgenossen erfordert. Die genannten Spitzenverbände haben daher bereits ihre Unterorganisationen und Mitglieder angewiesen, die luftschutzmäßigen Verpflichtungen schnellstens und genauestens zu erfüllen und alle hierfür erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Niemand dürfe und werde sich dieser Gemeinschaftsverpflichtung entziehen, die der gemeinsamen Abwehr und dem Schutze jedes einzelnen diene.

Die Erzielung und Sicherung der Luftschutzbereitschaft der Häuser bedinge ein planmäßiges Zusammenwirken aller Beteiligten. Hauseigentümer und Luftschutzwart müßten dabei entsprechend den ergangenen Anordnungen einen Plan für die Herstellung und Einrichtung des Luftschutzraumes einschließlich der Bereitstellung der erforderlichen Materialien usw. aufstellen. Die Ausführung des Planes erfolge in Gemeinschaftsarbeit aller zur Luftschutzgemeinschaft gehörigen Personen und durch Bereitstellung von auf dem Grundstück und in den Haushaltungen vorhandener Materialien. Die Aufbringung von Geldbeiträgen werde dann in der Regel nicht mehr notwendig sein. In der reibungslosen Verteilung und Ausführung der planmäßigen Leistungen müsse sich die Hausgemeinschaft bewähren. Neben dem Reichsluftschutzbund ständen die erwähnten Spitzenverbände mit ihren Gliederungen allen beteiligten Volksgenossen, Hauseigentümern und Mietern zur Aufklärung und mit Rat und Hilfe zur Verfügung.

Zum ersten Mal im Bahnhofsdienst

Eine der Helferinnen im weißen Kittel erzählt von ihren Erlebnissen

Frauen in weißen Kitteln, ein Schreibtisch mit Telefon und Schreibsachen, ein großer Tisch rings mit Stühlen umstellt und ein eiliges Hin und Her, ein dauerndes Kommen und Gehen, das war unser erster Eindruck vom Bahnhofsdienst. Mit großer Freude hatten wir den Dienstbefehl in Empfang genommen und waren nun voller Erwartung hergekommen. Doch hier schien auch ohne uns alles seinen Gang zu gehen. Fast waren wir ein wenig beklommen, ob wir es auch schaffen würden? Und dann nach wenigen Minuten — eine Frau mit vier Kindern und vielen Paketen wollte ein wenig ausruhen, eine jede von uns hatte zwei der Kinder an der Hand gefaßt — und mit einem Male waren wir mitten drin. Wenn wir uns ansahen, dann sahen wir nur immer frohe Gesichter. Was gab es nicht alles zu tun! Nicht einen Augenblick war Stillstand. Da fanden wir uns im Dienstzimmer des Stationsvorstehers. „Bitte können Sie uns sagen, wann der Zug nach F. Anschluß hat?" Und auch hier größtes Verständnis. Bereitwillig wurden alle Zugverbindungen herausgesucht. „Ja, wird die Frau mit dem kleinen Kind und dem Koffer nicht besser mit dem durchgehenden Zug fahren?" Dann ein „Danke", ein Hinabstürmen über die Treppen, ein Herauf, und der jungen Frau konnte gesagt werden, daß sie jetzt noch drei Stunden ruhen könne, weil dann der Anschluß kam. Müde legte sich die Frau zurück, eine von uns trug den kleinen Jungen umher, damit die junge Mutter nach langer Fahrt endlich ein wenig Ruhe fände. Nun hat unser Junge einen Spielkameraden gefunden.

Wieder ist eine Frau mit kleinen Kindern gekommen. Die größeren Blondköpfe haben wir auf die Liegestühle gepackt, und das Kleinste hält uns nun in Atem, weil es immer rundum in der Stube tappen will. Jauchzend kreischt es auf, wenn es einen kleinen Lauf gibt, und all die Frauen in weißen Kitteln schauen schnell einmal von ihrer Arbeit auf, wenn das kleine Ding zu ihnen heranstrampelt. Dort drüben sitzt die Annelore und bewacht den Schlaf eines ganz kleinen, höchstens sieben Monate alten Kindes. In großen Bogen gehen wir mit unserer wilden kleinen Helga vorbei.

Dazwischen heißt es flink einmal Milch aufwärmen, Flaschen zu waschen, Koffer mit wegzubringen und hundert kleine Dinge zu tun, die nicht mehr als Handreichungen sind und doch so viel Dankbarkeit hervorrufen.

Ein wenig fühlen wir schon unsere Füße, als wir dann am späten Nachmittag von unserem Dienst abgelöst werden. Aber das macht uns fast ein wenig stolz. Was haben wir nicht alles erleben können, als immer andere Menschen in den Liegestühlen Platz nehmen und immer neue Aufgaben an alle Helferinnen herantraten. Wieviel Zuversicht haben wir bei den Frauen kennengelernt, die oft tageweit mit vielen Kindern zu uns und nach Mitteldeutschland gekommen sind. Morgen haben wir wieder Bahnhofsdienst. Fest geben wir uns die Hand, und froh gehen wir auseinander.

Familien-Nachrichten

Nach kurzem schweren Leiden verschied am Sonntag meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Frau Klara Prautzsch
geb. Agthe
im Alter von 48 Jahren.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Friedrich Prautzsch u. Kinder

Halle, den 12. September 1939
Brunoswarte 1

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 13. September 1939, 13¾ Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes aus statt.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau

Marie Gängel

sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen

Ostrau, im September 1939.

✝

Victor May, Apotheker
geb. 24. Februar 1861 — gest. 8. September 1939

In tiefer Trauer
Elsa May geb. Scheibe
Familie Alfred May
Heinrich May

Halle (Saale), Blücherstr. 17, I
Frankfurt a. M., Leerbachstr. 115

Die Einäscherung hat auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille stattgefunden.

Familiennachrichten

(Aus Zeitungsnachrichten und nach Familienangaben.)

Gestorben:
Halle: Paul Kunze; Victor May, 78 Jahre.
Aschersleben: Hermann Reer, 74 J.
Herzberg: Arthur Otto, 64 Jahre.
Naumburg: Alfred Bach, 37 Jahre.
Priester: Walter Brandt, 63 Jahre.
Reinsdorf: Gottfried Studer, 76 J.
Schleuditz: Anna Beyer, 75 Jahre.
Weißenfels: Oskar König, 85 J.; Bruno Wieseler, 77 Jahre.

Geburten:
Aschersleben: Dr. med. Edmund Baucks und Frau Lotte geb. Roewer, eine Tochter.

Verlobungen:
Mücheln: Ruth Malinda und Dr. med. vet. Rolf Förster.
Schkeuditz: Toni Biermanns und Dr. med. dent. Erich Krause.

Vermählungen:
Wiehe: Kurt Neumann und Frau Gertrud geb. Hildemann.

Zwangsversteigerungen

Es werden öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert:

Mittwoch, den 13. September, 10 Uhr, in Halle/S., Adolf-Hitler-Ring 13:
1 Posten Möbel.
Mentel, Obergerichtsvollzieher.

Tiermarkt

Gutes Ackerpferd
10—12 Jahre alt, sucht
Baumgärtner, Zscherben.

Drahthaar-Foxterrier
20 Wochen alt, Rattenfänger, preiswert abzugeben.
August Krumpe, Kl.-Wangen (Unstrut), über Querfurt.

Fensterscheiben
Moebius, Dessauer Straße 5

Küchen
Zeitgemäß in Form u. Ausstatt.

Mehr als 50 Stück ständig zur Auswahl
Möbel-Philipp
Halle Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichter. Ehestandsdarlehen.

Preiswert und gut kaufen Sie sämtliche
UNTERZEUCE
und Strumpfwaren in dem ersten Spezialgeschäft
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstraße 84 Gegr. 1838

Babykörbe
garniert u. ungarniert
einzel. Untergestelle 3,50
einzelne Himmelbettstangen 0,85
einzelne Laubenbügel 1,—
einzelne Körbe von 4.50 an
Korb-Lühr
Untere Leipziger Str. Ecke Kl. Märkerstr.

Keine Originalzeugnisse
nur
Abschriften
beifügen. Für die Wiedererlangung von Originalzeugnissen können wir keine Gewähr übernehmen.

Offene Stellen

Geschirrführer
verheirat. (Alleinwohnung vorhanden) sucht
Arthur Tänzer, Niederklobikau. §

Geschirrführer
Suche für 15. 9. oder 1. 10. verh. Geschirrführer, dessen Frau mitarbeitet. Gute Wohnung und neu erbaute Stallung vorhanden.
Herm. Sparing, Reidewitz, Post Könnern-Land

Tüchtiges, ehrliches Mädchen
Suche zum 1. 10. oder früher tüchtiges ehrliches Mädchen, nicht unter 18 Jahren i. Geschäftshaushalt.
Emil Pforte, Könnern a. S.

Aelt., ehrlich. Mädchen
m. guten Zeugn., zur Führ. meines frauenlos. Haush. und Mithilfe in Gesch. z. 1. Okt. gesucht.
Otto Claße, Merseburg, Breite Straße 1.

Hausmädchen
z. 15. 9. gesucht.
Würzburger Bürgerbräu, Kellnerstraße 10c.

Hausgehilfin
15—18 Jahre für Molkereihaushalt sofort oder zum 15. Sept. gesucht. Bewerbung mit Gehaltsangab. an Frau A. Broderdörp, Molkerei-Genossenschaft, Halle-Ost, Diemitz bei Halle. §

Junges Mädchen
Suche zu sofort ein solides, anständig. Mädchen nicht unter 18 J. für Geschäft und Haush., Bäckerei und Konditorei. Angebote unter R 830 an die Geschäftsst. d. Ztg. §

Haus- und Zimmermädchen
für 1. 10. in Kurheim Bad Schmiedeberg gesucht.

Hausmädchen
zuverlässig, mit Kochkenntnissen, z. 1. oder 15. Okt. gesucht. §
Frau Briken, Tangermünde, Bismarckstr. 24.

Mädchen
für sofort oder später gesucht.
Frau Inspektor Hellwege, Steuden üb. Halle

Stubenmädch.
Zum 1. 10. suche ich ein ehrliches, fleißiges Stubenmädchen mit Nähkenntnissen.
Fr. L. Haberland, Rittergut Prussendorf, über Bitterfeld.

Alleinsteh. Frau
Witwe, in Landw. für Pflegearbeit in Kuh- und Schweinestall ges. 5 Kühe sind zu melken. Sehr nette Wohnung vorhanden. Angebote unter R 833 an die Gesch. d. Ztg.

Stellengesuche

Obermelker
verh., sucht zum 15. 9. od. 1. 10. Stellung, mit Gehilfen 45—50 St. Milchvieh und entsprech. Jungvieh. Gute Wohnung mit Stallung und Garten muß vorhanden sein. Angeb. an Gerh. Burghard, Großmehlra bei Schlotheim.

Geschirrführer
Verheirateter Geschirrführer sucht Stellung z. 15. 10. Lege Wert auf Dauerstellung. Bin mit sämtlichen Maschinen vertraut. Gute Wohnung erwünscht. Zuschr. unt. R 832 a. d. Gesch. d. Ztg.

Handwerksarbeiten

Besteck Nachverchromung
sauber und schnell „Nickel-Becker", Halle a. S., nur Kleine Braunhausstraße 11.

Mietgesuche

Wir suchen laufend
möbl. Zimmer
sowie saubere
Schlafstellen
Angebote m. Preisangabe an
Siebel Flugzeugwerke Halle K.-G.
Halle (Saale) 2

Geräumige
3—4-Zim.-Wohnung baldigst gesucht.
Fr. E. Schmidt, Albrechtstr. 1 I.

2 Zimmer und Küche
in Halle oder nächster Umgebung sofort oder später gesucht. Off. unt. R 834 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jg. Ehepaar
sucht 1—2 leere Zimmer m. Kochgelegenheit. Off. u. D 258 an die Gesch. d. Ztg.

Beamter
Suche zu sofort oder später zwei Zimmer, Küche od. 2 Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter R 836 an die Gesch. d. Ztg.

Zu vermieten

Möbl. Zimmer frei. Königstr. 73 II (Hahnemann).

Kaufgesuche

Gebrauchte Bettstellen
zu kaufen gesucht oder gegen Kartoffeln einzutauschen.
Melker Beck, Röglitz üb. Halle

Zu verkaufen

Verkaufe Anzüge
für Burschen und größere Figur, Wintermantel.
Jägerplatz 34, pt., l.

Eine Fuhre Grummet
verkauft Albin Dieter, Holleben, Wilhelmstr. 3.

Federtafelwagen,
3 Stück leichte, gut erhaltene, verkauft
Arthur Kunze, Kraufenstr. 20.

Grundstücksmarkt

Miethaus
oder Gesch.-Haus mit guter Verz. Anz. etwa 30—35 000 RM. z. k. ges. Angeb. unt. R 829 an die Gesch. d. Ztg.

Kl. Hausgrundstück
in Halle, fünf Minuten vom Markt, mit freiwerdender Wohnung, altershalber sofort preiswert zu verkauf. Kl. Anzahlung. Restkaufgeld kann als 1. Hypothek stehenbleiben. Off. unt. R 835 a. d. Gesch. d. Ztg.

Zu verpachten

Gutgehende Gastwirtschaft
für sofort, spätestens 1. Okt. 1939 zu sehr günstigen Bedingungen einschließlich Wohnung zu verpachten. Erforderliches Kapital ca. RM. 2000,—. Eilangebote unter R 831 an die Geschäftsst. d. Zeitung

Wo stehen unsere Truppen in Polen?

Mit dieser Frage beschäftigt sich in diesen Tagen der Wiedergutmachung eines alten Unrechtes jeder einzelne von uns.

Um unseren Lesern nun Gelegenheit zu geben, den schnellen Vormarsch unserer Armee genau verfolgen wie den Verlauf der einzelnen Kampfhandlungen besser beurteilen zu können, hat die „Saale-Zeitung" eine übersichtliche Karte im Format von 30 × 40 cm herausgebracht. In drei Farben gedruckt, vermittelt sie ein klares Bild von der alten Grenze Großdeutschlands, von den uns durch den Versailler Schandvertrag geraubten Gebieten und von der Geographie Polens.

Die Karte kostet 15 Pfennige und ist im Verlagshaus der „Saale-Zeitung", Rannische Straße 10, sowie in unserem Reisedienst, Kleinschmieden 6, erhältlich.

Mansfeld

Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb Eisleben

Auf Grund der Verordnung über die Genußrechte aufgewerteter Industrie-Obligationen und verwandter Schuldverschreibungen vom 25. September 1934 haben wir aus dem Gewinn der Geschäftsjahre 1937 und 1938 von den Genußrechtsurkunden unserer Gesellschaft insgesamt RM. 186 000,— zu tilgen. Die Tilgung dieses Betrages erfolgt durch Auslosung. Die Auslosung hat am 28. v. M. unter Zuziehung eines Notars stattgefunden. Die Auslosungsliste wird am 12. d. M. in nachstehenden Zeitungen veröffentlicht:
Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger,
Berliner Börsen-Zeitung,
Leipziger Neueste Nachrichten,
Hamburger Fremdenblatt,
Frankfurter Zeitung;
sie kann ferner bei den bekannten Zahlstellen unserer Gesellschaft eingesehen werden und wird den Inhabern von Genußrechtsurkunden auf Antrag von uns auch übersandt.
Berlin, im September 1939.
Der Vorstand.

Amtliche BEKANNTMACHUNGEN

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Heimstättenbaubund, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, Halle (S.), in Liquidation wird auf Antrag des Konkursverwalters der auf den 21. September 1939 bestimmte allgemeine Prüfungstermin auf den 30. November 1939, 9 Uhr, Zimmer 123, des unterzeichneten Gerichts Adolf-Hitler-Ring 13 verlegt.
Halle (S.), den 11. September 1939.
Das Amtsgericht, Abt. 7.

Das Vergleichsverfahren über das Vermögen der Kommanditgesellschaft O. V. Borchert in Halle (S.), Gr. Steinstraße 79/80, ist nach Erfüllung des Vergleiches aufgehoben worden.
Halle (S.), den 9. September 1939.
Das Amtsgericht, Abt. 7.

Bekanntmachung.

Herr Hans Reichert, Geschäftsführer der Firma G. Vester Spedition G. m. b. H., Halle, Am Güterbahnhof, ist als Fahrbereitschaftsleiter für den Stadtkreis Halle eingesetzt worden. Seine Aufgaben bestehen in dem Einsatz der Straßenverkehrsmittel sowie in der Sicherstellung des Transportbedarfs für Behörden und für die kriegs- und lebenswichtigen Betriebe. Fernsprechanschluß 279 01.
Halle, den 11. September 1939.
Der Oberbürgermeister.

Rundfunk

Die Darbietungen der Sender des Großdeutschen Rundfunks werden gegenwärtig als Reichssendungen durchgeführt. Sendefolge laut Ansage.

1. Deutsche Reichslotterie

Gewinnauszug der 5. Klasse liegt in den Geschäftsstellen der SZ zur Einsichtnahme aus

Stadttheater Halle
Eröffnungsvorstellungen
Heute, Dienstag, 20 bis gegen 22¼ Uhr
1. Vorstellung für Dienstag-Stammkarten und freier Kartenverkauf
In neuer Inszenierung!
Orpheus
Oper von Chr. W. Gluck
Mittwoch, 20 bis gegen 22½ Uhr
1. Vorstellung für Mittwoch-Stammkarten und freier Kartenverkauf
Erstaufführung!
Die gute Sieben
Komödie von A. A. Zinn
Theater-Sonderwagen der Straßenbahn nach Schluß jed. Vorstellung wie bisher.

Ufa — Alte Promenade
Der Vorhang fällt
Ein Ufa-Film mit
Anneliese Uhlig, Hilde Sessak, Rudolf Fernau, Rolf Moebus, Carl Kuhlmann, Rudolf Platte, Hans Brausewetter
Ein Mord auf offener Bühne steht im Mittelpunkt dieses spannenden Kriminalfilms der Ufa, der in einer Welt spielt, in der sich Wirklichkeit und Spiel oft geheimnisvoll miteinander verbinden.
In der Ufa-Ton-Woche
Die ersten Aufnahmen v. den Kampfhandlungen unserer siegreichen Truppen im Osten!
Täglich 4.00 6.20 8.10 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

CAPITOL
Lauchstädter Str. 1
Heute bis Donnerstag
Gustav Fröhlich, Luise Ulrich
Paul Kemp, Lil Dagover
Adele Sandrock †

Der große Abenteuerfilm
4.00, 6.10, 8.20 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen!

Wittekind
Heute 16 Uhr
KONZERT
Mittwoch und Donnerstag, 16 Uhr
KONZERT
Eintritt frei.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0004

Jagden nicht vernachlässigen!

Es sind — neben den ideellen Antrieben — nicht zuletzt wirtschaftliche Erwägungen gewesen, die vor sechs Jahren die neue Staatsführung veranlaßten, das Jagdwesen auf andere Grundlagen zu stellen, es neu und im ganzen Reich einheitlich zu ordnen. Welche Bedeutung der Jagd im Gesamtbereich der Volkswirtschaft zukommt und wie notwendig also jene Neuregelung gewesen ist, das lehrt die Statistik. Sie berichtet uns, welche Wildmengen allein im Jagdjahr 1937/38 und nur im „Altreich", ohne Ostmark und Sudetengau, zur Strecke kamen: 60 051 Stck. Rotwild, 13 596 Stck. Damwild, 618 765 Stck. Rehwild und 904 Stck. Schwarzwild; ferner 2 279 218 Hasen, 1 718 591 Kaninchen, 854 864 Fasanen, 1 545 456 Rebhühner, 229 110 Ringeltauben und 426 979 Wildenten.

Das sind Millionenwerte, die natürlich auch heute nicht ungenützt bleiben dürfen. Die ernste Gegenwart verbietet die Jagd so wenig wie irgendeine andere begrische Betätigung im Bereich der Volkswirtschaft. Und so heben denn auch die höheren Jagdbehörden an die deutschen Jäger die Weisung ergehen lassen, die Jagd auszuüben, wenn nur die sonst an sie herantretenden Aufgaben ihnen die Möglichkeit dazu lassen. Denn es gilt nicht allein, das erlegte Wild für die Volksernährung nutzbar zu machen; die Jagd soll auch alles das erhalten, was eine planmäßig und auf ganz weite Sicht betriebene Hege in den letzten Jahren mit unendlicher Sorgfalt und wirtschaftlichen Opfern aufgebaut hat.

Eine zentrale Auskunftsstelle eingerichtet

Für Personen, die ihren Aufenthalt aus der westlichen Grenzzone infolge der gegenwärtigen Lage verlegt haben, ist beim Polizeipräsidium Berlin C 2, Alexanderstraße 10 (Einwohnermeldeamt) eine Zentralauskunftsstelle eingerichtet worden. Die polizeilichen Meldebehörden sind angewiesen, den neuen Aufenthaltsort und die neue Wohnung der bezeichneten Personen anläßlich der polizeilichen Anmeldung der Zentralauskunftsstelle auf besonderen Meldepostkarten mitzuteilen. Die Meldung kann aber auch von den in Frage kommenden Personen selbst erstattet werden. Die Zentralauskunftsstelle erteilt über den Verbleib der in Frage kommenden Personen auf mündliche oder schriftliche Anfrage kostenlos Auskunft.

Paß- und Sichtvermerkszwang

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern teilt amtlich folgendes mit: Im Reichsgesetzblatt erscheint heute eine Verordnung des Reichsministers des Innern über den Paß- und Sichtvermerkszwang sowie über den Ausweiszwang, die am 12. September 1939 in Kraft tritt.

Nach dieser Verordnung besteht für den Grenzübertritt nach wie vor allgemeiner Paßzwang. Der Paß bedarf, wenn der Paßinhaber das 6. Lebensjahr vollendet hat, vor dem Grenzübertritt eines Sichtvermerks der zuständigen deutschen Behörde. Zuständige Sichtvermerks-Behörden sind für alle Personen, die nicht im amtlichen oder parteiamtlichen Auftrag ins Ausland reisen, die Kreispolizeibehörden, im Protektorat Böhmen und Mähren die Oberlandräte. Vor dem 12. September 1939 erteilte deutsche Sichtvermerke sind ungültig. Die Verordnung schreibt weiter vor, daß sich alle über 15 Jahre alten deutschen Staatsangehörigen und Angehörige des Protektorats Böhmen und Mähren auf amtliches Erfordern jederzeit durch einen amtlichen Lichtbildausweis über ihre Person auszuweisen haben.

Deutschen Staatsangehörigen, die einen gültigen amtlichen Lichtbildausweis noch nicht besitzen, wird empfohlen, bei ihrer Kreispolizeibehörde die Ausstellung einer Kennkarte zu beantragen. Ausländer bleiben wie bisher verpflichtet, sich beim Aufenthalt im Reichsgebiet jederzeit durch einen Paß über ihre Person auszuweisen.

Nachrichten der Müterschule

Die Kurse des Müterdienstes laufen in ihrer bekannten Form weiter. Anmeldungen werden täglich in den Müterschulen telephonisch und mündlich angenommen. Auch gibt die Presse die neuen Kursusanfänge bekannt.

Außerdem hat der Müterdienst in seinen Müterschulen in Halle, Weißenfels, Naumburg, Wolsen und in den anderen Kreisstädten des Gaues die Schulung der Frauen und Mädchen übernommen, die sich für einen ehrenamtlichen Einsatz für besondere Aufgaben unserer Zeit bereit erklären. Nach einer Besprechung werden die Frauen gegebenenfalls in kurzen Kursen auf gesundheitlichen, erzieherischen oder hauswirtschaftlichem Gebiet in vier bis sechs Wochen vorbereitet. — Meldungen nehmen die Müterschulen und die Ortsfrauenschaftsleitungen entgegen.

Die Partei hilft dem Einzelhandel

Im Gau Halle-Merseburg werden durch die NS.-Frauenschaft der Partei Frauen aus den Ortsgruppen, die sich freiwillig melden, dem Einzelhandel zur Verfügung gestellt. Sie sind den Ladeninhabern beim Aufräumen der Ware oder bei schriftlichen Arbeiten behilflich und zeigen so, daß auch sie durch ihren Einsatz mithelfen können.

Wer darf seinen Kraftwagen fahren?

Nur roter Winkel berechtigt zur Weiterbenutzung / Privatverkehr wird ab 20. Sept. völlig eingestellt

Der dem deutschen Volk aufgezwungene Kampf nötigt zu einer weitgehenden Einschränkung des zivilen Kraftwagenverkehrs, der im wesentlichen nur insoweit aufrechterhalten werden kann, als er im öffentlichen Interesse liegt. Dementsprechend ist durch eine im Reichsgesetzblatt I Nr. 170 veröffentlichte Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen angeordnet, daß ab 20. September abgesehen von den Kraftfahrzeugen der Wehrmacht, Polizei, Deutschen Reichsbahn und Deutschen Reichspost nur Kraftfahrzeuge weiterbenutzt werden dürfen, die durch die Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge besonders gekennzeichnet sind.

Die Kennzeichnung wird lediglich bei Kraftfahrzeugen vorgenommen, die beordert oder freigestellt sind oder deren Betrieb im öffentlichen Interesse liegt. Sie besteht in der Anbringung und Abstempelung eines roten Winkels auf den amtlichen Kennzeichen.

Für die Anerkennung des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung sind die Kreispolizeibehörden zuständig, an die entsprechende Anträge gerichtet werden können. Der Reichsverkehrsminister hat dazu Ausführungsbestimmungen erlassen, nach denen die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen grundsätzlich nur genehmigt werden darf, wenn andere Verkehrsmittel nicht benutzt werden können und wenn ohne sie diejenigen Aufgaben nicht zu erfüllen sind, die im Interesse der Reichsverteidigung zur Aufrechterhaltung des Straßenverkehrs und zur Versorgung des Deutschen Volkes gestellt sind oder noch werden. Ein öffentliches Interesse wird nur dort anerkannt, wo der Betrieb des Fahrzeugs zur Durchführung der Güterbeförderung, des öffentlichen Personenverkehrs und zur Versorgung der Bevölkerung auf allen Gebieten notwendig ist. Personenkraftwagen mit einem Hubraum von mehr als 2,5 Liter und Kraträder mit einem Hubraum von mehr als 500 ccm können nicht im Betrieb gelassen werden.

Wer über den 20. September 1939 hinaus sein Kraftfahrzeug in Betrieb halten will, muß folgendes beachten:

Ist sein Kraftfahrzeug von der Wehrmacht bereits „beordert" oder „freigestellt", d. h. also, hat er als Halter schon eine Beordernung oder Freistellungsbescheinigung der Wehrersatzinspektion in Händen, dann hat er sich von seiner Zulassungsstelle für Kraftfahrzeuge (Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landrat, Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde) an den Kennzeichen den roten Winkel anbringen zu lassen.

Ist das Kraftfahrzeug noch nicht „freigestellt", so muß der Halter bei der Kreispolizeibehörde (d. h. Polizeipräsident, Polizeidirektor, Landrat, Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde) die Anerkennung des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung des Fahrzeuges anerkennen lassen. Auf Grund von dieser Anerkennung läßt er sich dann bei seiner Zulassungsbehörde den Winkel an den Kennzeichen anbringen.

Dem Kriegsschieber droht der Galgen

Schwerste Strafen für Volksschädlinge / Plünderung wird streng geahndet

In der amtlichen „Deutschen Justiz" nimmt Staatssekretär Dr. Freisler vom Reichsjustizministerium Stellung zu der Verordnung gegen Volksschädlinge, die bis zu lebenslanges Zuchthaus und auch die Todesstrafe androht bei Plünderungen im frei gemachten Gebiet, bei Verbrechen bei Fliegergefahr, bei gemeingefährlichen Verbrechen und sonstiger verbrecherischer Ausnutzung des Kriegszustandes. Der Staatssekretär betont, diese vom Ministerrat für die Reichsverteidigung erlassene Verordnung wolle von Anfang an dafür sorgen, daß gewissenlose Schädlinge, die im Abwehrkampf unseres Volkes nach Gelegenheiten zu verbrecherisch-eigennützigen Angriffen suchen oder die gar Handlungen begehen, die die Widerstandskraft unseres Volkes schädigen, rücksichtslos aus unserem Gemeinschaftsleben ausgeschlossen und, wenn nötig, ausgerottet werden.

Der Staatssekretär verweist dabei auch auf den außerhalb der in der Verordnung genannten Einzeltatbestände noch im § 4 geschaffenen allgemeinen Auffangtatbestand. Danach kann in der erwähnten Weise einschließlich der Todesstrafe bestraft werden, wer vorsätzlich unter Ausnutzung der außergewöhnlichen Verhältnisse des Kriegszustandes eine „sonstige Straftat" begeht. Er kann unter Ueberschreitung des regelmäßigen Strafrahmens gemäß Verordnung gegen die Volksschädlinge bestraft werden, wenn dies das gesunde Volksempfinden wegen der besonderen Verwerflichkeit der Straftat erfordert. Der Staatssekretär nennt als Fälle, die hiernach zu bestrafen wären, z. B. die Preiswucher- und Warenschiebertaten, die also diesmal gleich von Anfang an so bedroht sind, wie sie im Weltkrieg, obgleich das Grassieren dieser Verbrechen offenkundig war, nicht einmal an dessen Ende bekämpft wurden. Andere Beispiele wären die Verschiebung kriegswirtschaftlicher Waren, der Verkauf begehrter, bisher aber in der Preisfestsetzung nicht berücksichtigter Waren zu wucherischen Ueberpreisen, die Uebervorteilung des Reichs bei Lieferungen und Leistungen kriegswichtiger Art und die Umgehung der Vorschriften über die Warenverteilung nach Bezugsscheinen.

Aus den Darlegungen des Staatssekretärs ergibt sich also, daß Schieber und Wucherer diesmal gleich von Anfang an verdientermaßen mit dem Strick bedroht werden. Dazu bemerkt der Staatssekretär noch, daß gegen Schädlinge mit standgerichtlicher Schlagkraft vorzugehen sei. Die Justizverwaltung müsse für die dichtere Besetzung des Reichsgebietes mit Sondergerichten sorgen. Eine gleichzeitig bekanntwerdende Durchführungsverordnung des Reichsjustizministers Dr. Gürtner zur Verordnung gegen Volksschädlinge bestimmt, daß die Strafvollstreckungsbehörde darüber zu entscheiden hat, ob die Todesstrafe durch Erhängen vollzogen werden soll. Weiter klärt sie, welches die Vergehen sind, die nach der Ursprungsverordnung gleichfalls mit Zuchthaus bis lebenslang oder mit dem Tode bestraft werden können, wenn sie unter Ausnutzung der zur Abwehr von Fliegergefahr getroffenen Maßnahmen begangen werden. Vergehen in diesem Sinne sollen nicht solche Taten sein, die nur auf Antrag des Verletzten verfolgt werden dürfen. Vergehen in diesem Sinne sind daher z. B. nicht Hausfriedensbruch, Beleidigung und Körperverletzung.

Ehrenvolle Beförderung

Der Führer hat aus Anlaß des 25. Jahrestages des Weltkriegsbeginns und der Schlacht bei Tannenberg mit dem 27. August 1939 verliehen: den Charakter als Leutnant der Landwehr a. D.: Karl Behnke (Wittenberg); Georg Claus (Piesteritz, Kr. Wittenberg); Artur Halter (Meuselwitz); Albert Hänsgen (Hettstedt, Südharz); Gotthilf Hildebrandt (Halle); Max Kleinert (Halle); Otto Kramer (Halle); Willy Kreß (Mahlen b. Zeitz); Wilhelm Kürschner (Wittenberg); Anton Latusek (Zipsendorf); Valentin Mentel (Bitterfeld); Albert Mertens (Piesteritz, Kr. Wittenberg); Karl Meier (Alsleben); Ernst Pohle (Halle); Ludwig Röder (Wittenberg); Otto Schulz (Klostermansfeld); Friedrich Steudel (Friedersdorf b. Bitterfeld); Maximilian Träger (Löberitz, Kr. Bitterfeld).

Berufung ins Beamtenverhältnis vereinfacht

Die Berufung in das Beamtenverhältnis gemäß § 27 des Deutschen Beamtengesetzes, die Anstellung auf Lebenszeit oder auf Zeit und eine Beförderung werden bei Personen, die zum Wehrdienst einberufen sind, schon mit dem Tage einer Veröffentlichung im Amtsblatt der Verwaltung oder im Ministerialblatt des Reichs- und preußischen Ministeriums des Innern bewirkt, wie eine Verordnung des Ministerrates für die Reichsverteidigung festsetzt. Der Zustellung einer Urkunde bedarf es zur Rechtswirkung nicht.

Das Rote Kreuz teilt mit:

Wie schon einmal bekanntgegeben, hat die Landesstelle IV des Deutschen Roten Kreuzes ihren Dienstsitz nach Dresden A 16, Bertholstraße 1, verlegt. Telefonisch ist sie unter folgenden Rufnummern zu erreichen: Amt Dresden 631 61 und 488 69.

*

Alle Frauen und Mädchen, welche an keinem Ausbildungslehrgang des Deutschen Roten Kreuzes teilgenommen haben und auch sonst in „Erster-Hilfe-Leistung" nicht ausgebildet sind, werden gebeten, soweit sie sich zur Verfügung stellen wollen, an die für sie zuständige Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes schriftlich zu wenden. Für Dresden ist der Sitz dieser Kreisstelle: Dresden N 6, Hauptstraße 5, Tel. 549 36.

*

Ausgebildete Schwestern, u. a. frühere Kriegsschwestern, die sich zur Verfügung stellen wollen, wenden sich an den Inspekteur IV des Deutschen Roten Kreuzes Dresden N 6, Neustädter Markt 14, III, Blockhaus, unter Angabe ihrer Personalien, ihrer Ausbildung und Dienstleistung.

*

Die gesamte Bevölkerung wird gebeten, sich über Fragen des Deutschen Roten Kreuzes in jedem Falle an die für ihren Wohnsitz zuständige Stelle zu wenden, entweder an die Gruppen, an die Züge, an die Bereitschaften, an die Ortsgemeinschaften oder an die Kreisstellen, da Einzelfragen von der Landesstelle selbst nicht bearbeitet werden können, sondern die Anfrager erst wieder an die oben erwähnten Stellen verwiesen werden müssen. Um Zeit und Mehrarbeit einzusparen, wird gebeten, dem oben erwähnten Wunsch unbedingt Rechnung zu tragen.

Tellergericht mit Preissenkung

Die Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe weist die Inhaber der ihr angeschlossenen Betriebe nachdrücklich darauf hin, daß die Umstellung der Speisekarte auf die Teller- bzw. Eintopfgerichte zu keiner Preiserhöhung führen darf, einerlei, ob es sich um direkte Preiserhöhungen oder indirekte, z. B. Uebergang vom Gedeck aufs Tellergericht ohne Preissenkung, Verkleinerung der Portionen usw. handelt. Bei der Preisbildung für Speisen in Gaststätten sollen, wie die Wirtschaftsgruppe auch mit Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen betont, insbesondere folgende Gesichtspunkte beachtet werden:

Eine Preiserhöhung gegenüber den Stopp-Preisen ist unzulässig. Betriebe, die kein Gedeck mehr verabfolgen, dürfen für das Tellergericht, das der Hauptspeise des früheren Gedecks entspricht, nicht den Gedeckpreis nehmen, sondern müssen entsprechende Preisherabsetzungen für den Fortfall der Suppe und des Nachtisches vornehmen. Wenn ein Tellergericht nicht dieselben Mengen enthält wie das bisher auf Platten servierte, ist eine der Verminderung der Menge entsprechende Preisermäßigung vorzunehmen. Die Nachprüfung der Preisgestaltung in den Gaststätten wird an Hand früherer Speisekarten vorgenommen. Da der Gastwirt verpflichtet ist, die Ordnungsmäßigkeit seiner Preise nachzuweisen, liegt es in seinem Interesse, Speisekarten aus der Zeit vor der Umstellung als Beweismittel aufzubewahren.

Aenderungen im Kraftpostverkehr

Die Kraftpostlinien Merseburg—Großkanna—Leiha und Weißenfels—Markröhlitz—Gosek müssen bis auf weiteres eingestellt werden. Auf der Linie Leiha—Roßbach—Weißenfels verkehren die Wagen nur in beschränktem Umfang.

Keine Sorge um die Kartoffeln

Uebereiche Ernte steht bevor / Erst spätreife Sorten einlagern

Die Witterung der letzten Wochen war ausgesprochen günstig für das Wachstum der Kartoffeln. Daher ist auch in diesem Jahre mit einer guten, wenn nicht sogar mit einer sehr guten Kartoffelernte zu rechnen. Bezüglich hinsichtlich der Versorgung unseres Volkes mit diesen Nahrungsmitteln sind daher völlig unbegründet. Schon vor dem Weltkriege hatte Deutschland für die Ernährung überreichlich Kartoffeln, denn im Durchschnitt 1911/13 wurden in dem Gebiet des Altreiches 38 Mill. Tonnen geerntet. Dank der Erzeugungsschlacht nach der Machtübernahme stiegen die Ernten aber erheblich. So wurden in dem gleichen Gebiet 1936 46,2 Mill. Tonnen, 1937 55,3 Millionen Tonnen und 1938 50,9 Millionen Tonnen, im Durchschnitt dieser drei Jahre 50,8 Millionen Tonnen, gewonnen. Davon werden aber nur rund 13 Mill. Tonnen zur menschlichen Ernährung benutzt, während der größte Teil zur Fütterung an das Vieh, zur industriellen Verarbeitung usw. verwendet wird. Die Versorgung mit Speisekartoffeln ist also auch in ungünstigen Zeiten mehr als gesichert, überreichlich aber in diesem Jahre, in dem eine so gute Ernte bevorsteht.

In den letzten Tagen hat sich nun eine starke Nachfrage nach Kartoffeln gezeigt, die wahrscheinlich zu einem gewissen Teil eingelagert werden sollen. Vor dieser Maßnahme ist gegenwärtig aber dringend zu warnen, da zur Zeit nur frühreife Kartoffeln auf den Markt kommen, die eine längere Lagerung in den Kellern nicht oder nur unter starken Verlusten vertragen. Mit der Einlagerung der Kartoffeln, die durchaus erwünscht ist, sollte im Keller des Verbrauchers erst dann begonnen werden, wenn die spätreifen Sorten geerntet sind und auf den Markt kommen, also im Oktober. Die spätreifen Sorten vertragen bei sachgemäßer Lagerung eine Aufbewahrung bis weit in das Frühjahr inein, ohne daß große Verluste zu befürchten sind.

Daher kann nur dringend empfohlen werden, gegenwärtig lediglich den augenblicklichen Bedarf zu decken, im nächsten Monat dagegen die Kartoffelvorräte für den Winter zu beschaffen und einzulagern. Es liegt gar kein Grund vor, jetzt mehr Kartoffeln zu kaufen, als zur Deckung des laufenden Bedarfs notwendig sind, denn wenn sich auch in kleineren Gebieten infolge der besonderen Verhältnisse in den letzten Tagen gewisse Anlieferungsstockungen bemerkbar gemacht haben, so sind diese sehr bald überwunden und im Oktober werden ausreichende Kartoffelmengen für Zwecke der Wintereinlagerung verfügbar sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0005

Fahrbereitschaftsleiter für Halle

Für den Stadtkreis Halle ist nunmehr, wie aus einer Bekanntmachung in unserem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, ein Fahrbereitschaftsleiter ernannt worden. Seine Aufgaben bestehen in dem Einsatz der Straßenverkehrsmittel und in der Sicherstellung des Transportbedarfs für Behörden sowie der kriegs- und lebenswichtigen Betriebe. Für diese genannten Stellen hat der Fahrbereitschaftsleiter Einsatz- und Ergänzungsfahrzeuge für Transportwesen rechtzeitig zuzuführen.

Haushaltskartei wird aufgelöst!

Heute Meldepflicht der Buchstaben F bis H, morgen der Buchstaben J bis L von 8 bis 12 Uhr und 15 bis 20 Uhr. Die Meldebezirke veröffentlichen wir in unserer Sonnabendausgabe. Der Ortsgruppenbereich ist an den Haustafeln abzulesen.

Straßenräuber festgenommen

Am Montag kurz nach 6 Uhr wurde auf dem Wege, der vom Tierasyl an den Schrebergärten entlang nach der Zietenstraße führt, ein 18jähriges Mädchen überfallen, seiner Geldbörse mit Inhalt gewaltsam beraubt und gewürgt. Dabei machte der Täter einen Notzuchtsversuch. Auf die Hilferufe des Mädchens eilten zwei Männer hinzu, die beherzt die Verfolgung des sofort fliehenden Täters aufnahmen, ihn einholten, stellten und der Polizei übergaben.

Den beiden beherzten Volksgenossen ist ein guter Fang gelungen. Ein gemeingefährlicher Straßenräuber wurde durch sie unschädlich gemacht. Es handelt sich um den 27jährigen in Halle geborenen Willi St., der zuletzt bei seinen Eltern in der Marthastraße wohnte. Inzwischen ist es der Kriminalpolizei gelungen, den Täter in drei Fällen des Straßenraubes und der versuchten Notzucht, begangen in den letzten Wochen unweit des jetzigen Tatortes, zu überführen. Die Ermittlungen nach weiteren ähnlichen Straftaten, für die der Festgenommene in Verdacht kommt, sind noch im vollen Zuge. Der Festgenommene ist geständig und wird in Untersuchungshaft gebracht.

Keinen Abend vergessen:
Chlorodont
wirkt abends am besten!

Sittenverderber hinter Schloß und Riegel

In den Abendstunden des 9. August wurde der 51jährige in Bremen geborene August R., der in Passendorf wohnt, vorläufig festgenommen, weil er sich längere Zeit in der Nähe des Luisenbades den im Bade befindlichen Personen unsittlich zeigte und an sich selbst unzüchtige Handlungen ausführte. Nach seiner Festnahme gab R. zu, seine Schwiereneltern bereits seit zwei Jahren zu treiben. Er war auch im Jahre 1936 unter ähnlichem Verdacht einmal festgenommen, mußte damals aber mangels hinreichender Beweise freigelassen werden.

Am 10. August gegen 23.30 Uhr wurde der 40jährige aus Salzmünde stammende und zuletzt in Halle in der Merseburger Straße wohnende Gustav B. festgenommen, weil er die Gelegenheit der Verdunkelung der öffentlichen Straßen dazu benutzte, einen 25jährigen Mann wiederholt unsittlich anzugreifen. B. ist homosexuell veranlagt und dieserhalb schon vorbestraft. Da er seine Schamlosigkeiten unter mißbräuchlicher Ausnutzung der Verdunkelung und damit unter straferschwerenden Umständen begangen hat, wurde er dem Amtsgericht zugeführt.

Appell der Kriegerkameradschaft

Dölau. Trotz der Verdunkelung war doch eine erfreuliche Zahl von Mitgliedern zum Appell der Kriegerkameradschaft erschienen. Die Kameraden August Püchel und Friedrich Damm, die ihr 70. Lebensjahr vollendeten, wurden besonders geehrt. Dem Kameraden Hans Kritschel wurde die goldene, dem Kameraden Hermann Bruns die silberne Schießnadel im Auftrage der Gaukriegerführung überreicht. — Einen breiten Raum nahmen Rückblick und Abschluß des 50jährigen Stiftungsfestes am 20. August in Anspruch. Die Kameradschaft kann befriedigt auf diesen Tag zurückblicken. Mit besonderen Hinweisen auf strikteste Durchführung der Verdunkelung und anderer Anordnungen wurde der geschäftliche Teil mit der Führerehrung geschlossen. — Im unterhaltenden Teile gab ein Kamerad Aufschlüsse über Wirtschaftsfragen. Bei der Aussprache über die wunderbaren Erfolge unserer Truppen in Polen wurde auch manche Erinnerung aus dem Weltkriege wieder lebendig.

Letzte Meldung!

Die große Schlacht in Polen westlich der Weichsel vor ihrem Ende

Gewaltmärsche der Südtruppe über den San / Bahnlinie Warschau—Siedlce erreicht / Großendorf auf Hela besetzt / Keine Luftangriffe auf Reichsgebiet

DNB. Berlin, 12. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die große Schlacht in Polen geht westlich der Weichsel ihrem Ende entgegen.

Die Südtruppe dringt in Gewaltmärschen gegen und über den San vor. Gebirgstruppen haben im äußersten Südflügel Chyrow südlich Przemysl erreicht. Im Raum zwischen Zwolen, Radom und der Lysa Gora streckt der Feind die Waffen; Geschütze und Kriegsgerät von wenigstens vier Divisionen stehen als Beute in Aussicht. Die Gefangenenzahl ist noch nicht zu übersehen. Auf dem Ostufer der Weichsel südlich Warschau nahmen Panzertruppen eine Anzahl schwerer Geschütze, darunter vier 21-Zentimeter-Mörser.

Verzweifelte Versuche der um Kutno eingeschlossenen starken feindlichen Kräfte, nach Süden durchzubrechen, wurden vereitelt. Der Ring auch um diese feindliche Gruppe ist geschlossen.

Nördlich der Weichsel nähern sich unsere Truppen der Festung Modlin. Nach hartem Kampf ist der Feind auch nordostwärts Warschau geworfen. In der Verfolgung haben unsere Truppen mit der Masse die Bahnlinie Warschau—Bialystok überschritten, mit vorgeworfenen Abteilungen die Bahnlinie Warschau—Siedlce erreicht.

Verbände der Luftwaffe wurden wie am Vortage zur Unterstützung des Heeres bei Kutno und zur Störung der rückwärtigen Verbindungen des Gegners ostwärts der Weichsel mit gutem Erfolg eingesetzt. Eine Sturzkampfgruppe hat die Ostausgänge von Warschau abgeriegelt. Der Bahnhof Bialystok wurde zerstört.

Großendorf im westlichen Teil der Halbinsel Hela und seine Hafenanlagen sind von leichten Seestreitkräften in Besitz genommen.

Im Westen örtliche Vorpostenkämpfe zwischen Saargemünd und Hornbach.

Luftangriffe auf das Reichsgebiet ereigneten sich gestern nicht.

Die NS-Rechtsbetreuung

NSG. Mit Rücksicht auf die erhebliche Zahl der Einberufungen von Rechtsanwälten zur Wehrmacht finden die Sprechstunden der NS.-Rechtsbetreuungsstelle jetzt nur jeden Dienstag von 10—12 Uhr und jeden Freitag von 16—18 Uhr, Halle (S.), Königstr. 80, statt.

Im übrigen steht die NS.-Rechtsbetreuungsstelle nach wie vor jedem minderbemittelten Volksgenossen, der zur Aufbringung der gesetzlichen Anwaltsgebühren nicht in der Lage ist, zur kostenlosen Rechtsbetreuung und Rechtsberatung in allen Rechtsangelegenheiten mit Ausnahme der arbeits- und sozialrechtlichen Fragen — hierfür zuständig die DAF. — als einzige parteiamtliche Rechtsberatung zur Verfügung. Die Rechtsbetreuung wird sich besonders die Beratung derjenigen Frauen und Mütter, deren Männer oder Söhne zur Wehrmacht einberufen worden sind, angelegen sein lassen.

Ein spannender Abenteurer-Roman von A. F. Strubberg

Alle Rechte bei Carl Dunker Verlag, Berlin W 34

(6. Fortsetzung.)

„... Alaska, schön und gut", sprach er in wohlgesetzten Worten, „es ist amerikanisches Territorium, und wir haben gelernt, die Eiskiste nicht zu verachten, sondern zu bewundern. Staatssekretär W. H. Seward wußte, was er tat, als er den Ankauf des Territoriums, entgegen der Volksmeinung, die Alaska das Prädikat „Eiskiste" erstmalig verlieh, gegen eine Summe von 7,2 Millionen Dollar vorschlug. Gewiß, das war im Jahre 1867, und heute zählen wir das Jahr 1938. Sechzig Jahre sind verflossen, sechzig Jahre der Prosperität ...", jemand lachte, doch unbeirrt fuhr William Somers fort: „... der Schaffenskraft, des Wachstums. Was damals möglich wurde, erscheint uns heute ein Märchen aus sagenhafter Vorzeit. Amerika hat seine Expansion vollendet. Staatlichen Akquisitionen ist ein Riegel vorgeschoben. Doch nicht der geschäftlichen Expansionspolitik. Wir Männer von Business haben jene Helden abgelöst, die mit der Büchse, mit der Waffe Länder eroberten. Unsere Eroberungen geschehen auf friedliche Art und Weise ..."

Er fügte hier einige Lobeshymnen ein, die weniger interessant als langatmig waren und den Schläfern sehr beruhigend in den Ohren klangen.

Dann aber rief er mit erhobener Stimme: „Labrador ist die neue Idee, die unser Geschäft wieder beleben muß. Labrador — meine Herren, sehen Sie, bitte, auf diese Landkarte." Er deutete mit einem breitgehaltenen Stab nach der Wand hinter sich, wo eine Karte Nordamerikas hing, die mit nur zwei, nämlich den amerikanischen und den britischen, Farben geschmückt war.

„Sehen Sie, meine Herren", fuhr er fort und fixierte die Gleichgültigen und Verschlafenen mit bösem Blick, „hier liegt noch ein Land der Möglichkeiten, hier — Labrador. Bemerken Sie seine Nähe zum großen Weltverkehr und schauen Sie dagegen auf Alaska an der anderen Seite — wie abgelegen, natürlich abgeschlossen. Und doch, war Alaska eine Goldgrube oder nicht?"

Köpfe nickten. Gesichter schauten sich an. Man konnte sich dieser zwingenden Logik kaum entziehen.

„Also", begann William Sommers wieder, „warum sollte, dem Gesetz der Serie folgend, Labrador nicht ein ähnliches Schicksal haben wie Alaska? Alaska war zuerst nur ein unbekanntes Pelzjägerland, nicht wahr? Ein vager Begriff von Schnee und Eis, von bärtigen Männern, Eskimos und merkwürdigen Indianern, ein Grönland des fernsten Nordwestens, ein Sibirien, von dem es ja nur eine schmale Meeresstraße trennt. Und was ist Labrador heute? Nicht genau das gleiche? Nicht haargenau die Wiederholung der öffentlichen Meinung über Alaska im Jahre 1867? Haben wir hier nicht auch Eskimos, Indianer, wenige bärtige Weiße, Schnee und Eis, sibirische, grönländische Vorurteile?"

Er machte eine Pause, um seine Worte wirken zu lassen. Mit Teilhabern war das immer so eine Sache, besonders mit den „stillen" Teilhabern. Sie wollten überall die Nase hineinstecken, verstanden von nichts etwas, errechneten aber im voraus ihre Dividenden. Sie dachten gar nicht daran, den Manager tun zu lassen, was er für richtig hielt, erkannten das Genie, das nach Somerscher Tradition Millionen multiplizierte, keineswegs. Von irgendwoher kam immer ein Veto, das die Einstimmigkeit jedes Beschlusses zerstörte.

So auch jetzt.

Irgendein spöttisches Stimmchen piepste: „Ähä! Alaska hatte sein Klondyke, um es aufzuwecken! Wäre Klondyke nicht gekommen, hielte man es noch heute für ‚Sewards Narretei'. Wo ist Labradors Klondyke, wenn ich fragen darf?"

William Somers hätte am liebsten ausgespuckt und dem kichernden Geldkasten eins versetzt; doch leider besaß dieses Etwas 25 Prozent der Somers-Aktien, und man mußte schon mit ihm rechnen. William Somers besaß nur mehr 49 Prozent des Kapitals. Da hieß es höflich und bescheiden tun.

„Ich möchte darauf hinweisen", sagte William Somers etwas spitz, „daß Klondyke auch erst zwanzig Jahre nach dem Erwerb der ‚Eiskiste' entdeckt wurde und ebendrein nicht einmal auf alaskanischem, sondern auf kanadischem Gebiet lag, es somit nur mittelbar zur Erschließung Alaskas mitwirkte."

„Und wo ist in bezug auf Labrador diese mittelbare Angelegenheit, Mister Somers?" fragte das Geldmännchen etwas spöttisch.

William bemerkte zu seinem nicht geringen Ingrimm, daß dieses Kerlchen bereits einige der Aktionäre auf seine Seite zu ziehen begann. Opposition war nun einmal eine menschliche Reaktion auf jede überragende Idee. Das sah er ein. Aber Opposition mußte man vernichten, im Kern treffen, ausmerzen, ausrotten ...

William Somers schluckte und wollte zum Schlag ausholen. Aber das kichernde Männchen erhob sich von seinem Sessel, wo es den ganzen ersten Teil der Verhandlungen gähnend verfolgt hatte.

„Darf ich bitten, Mister Somers, Ihren reichlich schleierhaften Vorschlag endlich in eine bindige Form zu fassen! Nehmen Sie sich an Ihrem seligen Vater ein Beispiel, mit dem ich zusammen auf einer Schulbank gesessen habe."

Das alte Männchen schien selbst von Kürze nicht viel zu verstehen, denn es redete eine geschlagene halbe Stunde von den Vorzügen eines Verblichenen, mit dem es eine Erzfeindschaft innig verbunden hatte. William hörte den Ausführungen stehend zu und machte gute Miene zum bösen Spiel.

Endlich hatte das Männchen wieder Platz genommen. Es hatte die Lacher auf seiner Seite. William Somers sah, wie sein großangelegter Plan bereits ins Wasser fiel. Aber er wollte wenigstens bis zum letzten kämpfen, nicht einfach aufgeben, weil sich die Opposition so geschäftig regte.

„Meine Herren!" hob er wieder an, und seine Stimme klang scharf und schneidend; er hatte das Aalglatte, südlich Schmeichlerische abgelegt und durch amerikanische Härte ersetzt. „Meine Herren! Ich habe folgenden Vorschlag zu machen. Sie wissen, daß ungefähr ein schwaches Drittel der Halbinsel Labrador im Jahre 1927 zur Kronkolonie Neufundland geschlagen worden und faktisch von Kanada losgelöst ist. Die Kronkolonie hat wenig Geld, und die Erschließung Labradors ist von ihrer Seite aus in weite Ferne gerückt. Ich habe mich nun mit den einschlägigen Stellen in Verbindung gesetzt und mich über einige prinzipielle Fragen informieren lassen. Danach steht einem Pachtvertrag großer Strecken mit weitgehenden Privilegien nichts im Wege. Gegen einen Betrag von jährlich einer viertel Million Dollar könnte man einen beträchtlichen Teil des neufundländischen Labradors auf neunundneunzig Jahre pachten."

„Eine viertel Million — neunundneunzig Jahre — machen vierundzwanzig und dreiviertel Millionen Dollar — verrückt! Wahnsinn!" schrie der Oppositionsführer erregt. „Sie gehen zu weit, Mister Somers! Sie überschreiten Ihre Funktionen, Sie ..."

William hob die Hand.

„Einen Augenblick, Mister Church", sagte er kalt und beherrscht, „lassen Sie mich wenigstens ausreden!"

Das Männchen, Mister Church, setzte sich.

„Dafür hätten wir sämtliche Minenvorrechte, das Vorkaufsrecht, falls der Pachtvertrag aus irgendeinem Grunde hinfällig würde", erklärte William Somers. „Auch das Recht der Binnenfischerei stünde uns zu, das Vorrecht der Holzverwertung. Bedenken Sie, meine Herren, ein neuer Verkehrsfaktor ist seit etwa sechs bis acht Jahren zur Erschließung hinzugekommen: das Flugzeug. Große Transportmaschinen ermöglichen selbst den Lufttransport wertvoller Erze über endlose Strecken absoluter Wildnis. Erinnern Sie sich an die Radiumausbeutung des Großen-Bärensee-Gebietes, das tausend Meilen jenseits der letzten Eisenbahnstation liegt und dennoch horrende Gewinne abwirft. Von anderen ähnlichen Unternehmen, ob sie sich auf Gold oder selbst auf Silber konzentrieren, gar nicht zu sprechen."

„Und wo ist Gold, wo ist Silber, wo ist Radium in Labrador, eh?" fauchte Mister Church angriffslustiger denn je.

Schon begannen einige Männer, ihn in seinem Kampf gegen William Somers zu unterstützen.

„Man wird es entdecken!" sagte William unter seltsamer Betonung dieses „Wird".

„Man wird?" krächzte Church. „Hörte ich recht: man wird — wird? Was nützt uns das? Zunächst müssen wir eine viertel Million Dollar auf den Tisch legen. Und wofür? Für eine Kateridee, deretwillen sich Ihr seliger Vater noch in seinem Grabe umdrehen muß."

„Goldvorkommen sind längst festgestellt. Bis zu dreißig Dollar die Gesteinstonne", entgegnete William Gelassen.

„Und fünfzig Dollar die Transportkosten!" triumphierte Church.

William Somers holte jetzt einen seiner letzten Trümpfe hervor.

„Außerdem", sagte er, „hätten wir das Recht zur Einrichtung eines Flughafens."

Die Hörer starrten ihn jetzt nur groß an; sie wußten anscheinend nicht, ob sie lachen oder sich ärgern sollten. Flughafen in einem gewaltigen Land, das nur knappe fünftausend Einwohner zählte?

William lächelte überlegen.

„Transozean-Flughafen. Der Südostteil Labradors liegt auf dem direkten Wege Europa—Nordamerika. Wir stehen vor der Tür großer Ereignisse und Umwälzungen auf dem Gebiete des Transozeran-Verkehrs. Ich erwähne nur die englischen, deutschen, französischen, holländischen Flugerfolge, um ein paar der wichtigsten herauszugreifen. Labrador wird — Labrador muß aus seinem Schlaf erwachen. Wir müssen uns das alleinige Flugverkehrsrecht des Südostteils sichern, eine Art Monopol erwirken. Flugzeuge werden kommen und gehen. Zwischenlandung Labrador wird zu einem Begriff werden, wie der Panamakanal für den Atlantik-Pazifik-Verkehr ein Begriff ist. Diese Eröffnung würde die gleiche Sensation bedeuten, wie es dessen Eröffnung für die Kap-Horn-Schiffahrt bedeutet hat. Verstehen Sie, Gentlemen? Wir hätten das Kapital dann klug investiert. Unsere Einkünfte werden das Grundkapital dieser Labrador-Transportation and Airport Company verhundertfachen. Aber wir wollen nicht nur ein Monopol besitzen, wir wollen auch Pioniere sein, einen Flughafen eröffnen, ausbauen, Leuchttürme errichten, das Wort ‚Safety first!' zu unserem Leitmotiv machen, für Sicherheit von Mensch und Maschine sorgen, den Anflug der Halbinsel im Sommer und Winter ebenso sicher gestalten wie das Ansteuern des New Yorker, Londoner oder Berliner Zentralflughafens. Unser Kapital beträgt fast eine Milliarde Dollar. Was sind für uns fünf bis zehn Millionen, die wir einem großartigen Plan opfern — nein, nicht opfern, die wir mit Seherblick investieren, wie ein A. H. Somers einen kleinen Teil des damals wilden und haarigen Nordwestens der Staaten mit wahrem Seherblick erwarb und den Eisenbahnbau mit allen Mitteln förderte, einem Henry Villard Millionen zur Finanzierung seiner Northern Pacific zur Verfügung stellte. Das hieße, mit seinem Geld arbeiten, etwas tun — der Menschheit dienen, auch als Geldmann Pionier sein ..."

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0006

Der freie Doktor

Von Hans Christoph Kaergel

Es ist seltsam. Irgendwie sind uns die Menschen, die wir zu belachen meinen, überlegen. Sie werden mit dem Leben leichter fertig, weil sie es nur wie ein Spiel betrachten, in dem sie selber mitspielen. So ging auch unser freier Doktor immer fast wie ein König durch unser Dorf, obwohl er der Aermste war und im Armenhaus hockte. Aber das ganze Dorf rief ihn, wenn irgendwo einmal das Vieh krank war. Wer in größter Not zu ihm kommen mußte, der hatte sittsam dreimal an seine Tür im Armenhaus zu pochen, dann erst polterte der Doktor heraus und schloß vorsorglich hinter sich ab. Die Weiber besorgten dunkle Erzählungen über Gottfried Pohls verwunschene Stube. Sie hingen ihr allerhand Wunderlichkeiten an. Es hieß, alle Schrecken des Teufels hingen dort an den Wänden. Drum machte man drei Kreuze hinter Gottfried Pohl. Dann mußte er kommen.

Er kam auch. Zuvor zog er sich aber sein Wams an. Das war ein wunderliches Ding. Uralt und abgewetzt war der Samt. Aber er hatte über der Brust noch eine Schönheit. Es war doch noch ein schwarzes Samtröcklein mit einem mittelalterlichen Hüftenschluß und zwei abgewetzten Schößen daran. Das war die Pracht. Das einzige, was Gottfried Pohl an diesem Wams erneuern ließ, waren die feuerroten vier Buchstaben, die er sich quer über der Brust aufnähen ließ. Geheimnisvoll prangte es dann dort — F. D. G. P. — Jeder wußte, was diese Buchstaben zu bedeuten hatten. Auch unser guter Kantor wußte es. Aber er konnte die schwache Seite unseres lieben Taugenichts, und jedesmal wenn er ihm begegnete, blieb er stehen: „Pohl, ich bin ein vergeßlicher Mann. Sagt mir, was für ein Geheimnis bergen die vier Buchstaben dort?" Und Pohl reckte sich, überlegte eine Weile, indem er die allwöchentliche Mittagsspeise beim Herrn Kantor in Rechnung setzte und antwortete dennoch regelmäßig mit demselben stolzen Gesicht: „Herr Kantor, das heißt: Freier Doktor Gottfried Pohl". Befriedigt nickte der Kantor und winkte ihn zu sich heran. Dann tippte er auf die roten Buchstaben und entgegnete ihm seine abweichende Uebersetzung, daß es weit ins Dorf hineinschallte: „Nein, mein Lieber, das heißt: Fauler Teufel Gottfried Pohl!"

Dann schlug Pohl wie nach hinten aus und stutzte nun nicht mehr gesehen. Um den Kantor aber schlug er eine Weile dann Bogen um Bogen, bis er ihm doch wieder in die Quere kam. Nur einmal rächte er sich. Als ihn der Niedermüller Amadäus Gruner aus dem Nachbardorfe zu seinen Schweinen rief, die sich mit dem Rotlauf quälten. Und da es Pohl schon zweimal gelungen war, den Kühen beim Thiemann-Bauer auf die Beine zu helfen, so würde er es auch bei den Schweinen können. Er schickte einen Knecht zu Pohl, aber der kam unverrichteter Dinge wieder heim. Pohl habe selber das Reißen und könne nicht auf die Beine. Nun gut, so ließ Gruner den Brettwagen anspannen. Als Pohl den Brettwagen vor dem Armenhause stehen sah, winkte er gelassen ab. Gruner möge sich seine Schweine selber gesundbeten, aber in einem Brettwagen ließe sich kein Doktor holen. Gruner fluchte. Aber da die Magd jammerte, daß das fetteste Schwein schon eingegangen sei, da ließ Gruner den Glaswagen einspannen.

Als der Glaswagen in unser Dorf kam, kamen die Kinder gerade aus der Schule. Wohin wolle wohl der Glaswagen? Die verwegensten Jungen machten sogar ein Stück Reise mit ihm und hingen sich hinten an. Die anderen kreischten hinterher. Auch der Kantor sah einmal nach dem Rechten. Wenn er sich nicht täuschte, fuhr der Glaswagen den Hohlweg hinauf und rumpelte zum Armenhause hin. Wahrhaftig — er hielt vor Gottfried Pohls Tür. Die Armenhaustür knarrte, und der freie Doktor trat kerzengerade heraus. Hatte er nicht weiße Handschuhe an? Wahrhaftig! Sein Samtröckchen schien frisch geklopft zu sein. Er beachtete den Kutscher nicht. Er winkte nur und bestimmte, daß der Wagen zuvor an der Schule zu halten hätte. Der Wagen zog an, die Pferde holperten mit dem bauchigen schwarzen Ungetüm den Hohlweg hinab. Gottfried Pohl drückte den Kopf an die Scheiben und grüßte wie ein Graf. Die Kinder rasten mit ihm. Einer schrie in die Schule hinein: „Herr Kantor, der Viehdoktor sitzt im Glaswagen!" Das war arg. Da ließ sogar der Kantor den Löffel fallen und eilte hinaus. Richtig, der freie Doktor Gottfried Pohl fuhr vor, öffnete den Wagenschlag, zog den glänzenden Zylinderhut vom Kopfe und sagte nur: „Ich habe die Ehre, Herr Kantor!"

Da rückte das Gespann wieder an. Der Herr Doktor fiel ins Polster zurück und der Herr Kantor konnte vor Lachen seine Suppe nicht essen. Vom Niedermüller Gruner aber hieß es, daß er am anderen Tage vor Wut Töpfe und Teller zerworfen hätte, weil ihm trotz der schönen Fuhre und aller wundersamen Gebetsprüche doch vier Schweine verendeten. Auch sagte man noch, er wäre später herübergekommen und habe dem freien Doktor Gottfried Pohl das Honorar mit eigener Hand ausgezahlt, wobei es freilich ein wenig arg zugegangen sei. Jedenfalls ließ sich der Herr Viehdoktor fortan nicht mehr mit dem Wagen abholen.

Aber seine Kundschaft verlor er dennoch nicht. Zwar wurde keiner recht schlau daraus, wie Gottfried Pohl zu seinen Heilungen gekommen war. Aber die alten Weiber schworen darauf, daß er gut sei. Wenn die Schweine den Rotlauf hatten, war es recht, wenn Gottfried Pohl mit wundersamen Sprüchen den trockenen Mist verbrannte. Dabei sprach Pohl die wunderlichsten Verse aus den Propheten Habakuk, Zephania, Hagahi, Sacharia und Maleachi. Denn niemand im Dorfe kannte sie. Nur die Namen waren noch im Gedächtnis. Er brauchte sie bei allen Kuren. Es kam dabei nicht auf den Sinn an. Wenn nur die Worte donnerten und blitzten. Nach den frommen Sprüchen wurde die Asche des verbrannten Mistes ins Wasser gestreut und den Schweinen zu saufen gegeben. Was sie übrig ließen, schüttete der Doktor hinterher über den ganzen Stall. Diese Kur half nicht oft, aber sie hatte einmal beim Thiemann-Bauern geholfen, und der mußte es doch wissen. Oder Pohl stand drei Nächte lang betend mit nackten Füßen im Stall und betete den Teufel hinaus. Dazu waren ihm die vergessenen Propheten gerade recht. So erhielt sich Gottfried Pohl sein dunkles Gewerbe. Zuletzt glaubte er selbst daran. Ein Weib hatte er nicht mehr angesehen. Was sollte es ihm auch? Er hatte den ganzen Tag zu tun, um mit sich fertig zu werden. Die Stube besorgte er sich selbst. Das Essen holte er sich der Reihe herum bei den Bauern. Einen Spargroschen, den es hier und da abwarf, versteckte er sich im Strohsack. Er sollte ihm ein seliges Begräbnis ermöglichen. Er hatte lang darauf warten müssen. Und als es endlich so weit war, hatte er wirklich so viel gespart, daß seine letzte Fahrt so königlich im Dorfe war, wie sein stolzes Armenleben. Die Dorfkapelle war bestellt und blies ihn hinein. Ein paar Weiber geleiteten ihn auf dem letzten Wege. Und es war mehr ein Symbol, daß im gegebenen Abstand noch drei Gänse dem Trauerzuge folgten.

„Wenn ich Ihnen zehn Pfennige gebe, gehen Sie ja doch bloß in die nächste Kneipe und vertrinken das Geld!"

„Nein, Madamchen, da irren Sie sich, ich rufe das Opernhaus an und bestelle eine Loge für heute abend!" (Zeichnung: Radestock)

Sache unter Männern

Eine lustige Geschichte von Ernst Heyda

Ich hatte ihn vorher nie gesehen. Er kam plötzlich auf mich zu, reichte mir die Hand, nahm dann seine Brille ab und sagte: „Es ist eine Sache unter Männern!"

Er sah mich erwartungsvoll an. Ich stutzte einen Augenblick: „Sache unter Männern", — was sollte das heißen!

„Sehen Sie", sagte er, „dort drüben ist eine junge Dame. Ich liebe sie hoffnungslos!"

„Herr!" sagte ich, „erlauben Sie mal, was habe ich denn damit zu tun? Lassen Sie mich gefälligst in Ruhe! Ich muß jetzt aufs Einwohnermeldeamt. Um eins wird da geschlossen!"

Er setzte umständlich wieder seine Brille auf und kam mir ganz nahe. „Verzeihen Sie mir, ich bin sehr kurzsichtig. Sind Sie denn nicht Herr Schmidt?"

„Nein!"

Er schlug erstaunt die Hände zusammen. „Das ist aber schade! Heute hätte ich gerade Herrn Schmidt so dringend gebraucht! Das ist ein Kerl! Kennen Sie vielleicht Herrn Schmidt?"

„Nein, aber ich muß jetzt . . .!"

Er hielt mich an der Schulter fest.

„Passen Sie auf!" sagte er mild, „Herr Schmidt ist wirklich ein Kerl. Der hat mir schon aus mancher dummen Lage geholfen. Er sagte da letztens: August, sagte er . . ."

„Herr!"

Der Kerl war nicht mehr loszukriegen. Jetzt spielte er schon mit meinen Mantelknöpfen.

„Sie sind doch schließlich auch nicht älter als dreißig, ja?" Er lachte aus vollem Halse und schlug mir vergnügt auf die Schulter. Da hatte ich genug.

„Lassen Sie mich endlich mit Ihrem Herrn Schmidt in Ruhe, verstehen Sie?" schrie ich.

„Gleich, gleich", sagte er begütigend. Er blickte sich um. Was sollte ich nur mit dem Kerl machen?

„Jetzt ist er endlich von ihr fort", sagte er dann aufatmend.

„Wer ist fort?"

„Na, der Kerl doch! Sie haben mir da wunderbar geholfen!"

„Wollen Sie mir nicht endlich . . .!"

Er hob beschwörend die Hand.

„Sehen Sie, die junge Dame, von der ich sprach hat anscheinend einen Freund. Jedesmal, wenn ich sie treffe, taucht der Kerl auf. Eines Tages wird er mich noch über den Haufen schießen! Wenn er dann kommt, sage ich immer zu Bertha, da drüben ginge gerade Herr Schmidt, dem hätte ich ein paar Worte zu sagen. Ist das nicht eine wundervolle Idee?"

„Und dann gehen Sie auf irgend jemanden zu und tun so, als ob?"

„Aber natürlich!" Er lachte schallend. „Dann lud er mich zu einem Glase Bier ein.

„Tut mir schrecklich leid", sagte ich, „ein andermal! Aber wollen Sie mir jetzt auch einen Gefallen tun? Eine kleine Sache unter Männern, wissen Sie!"

„Einen Gefallen? — Aber natürlich: eine Hand wäscht die andere!"

„Bleiben Sie sechs Minuten hier stehen und rühren Sie sich nicht vom Fleck, ja?" Er sah mich erstaunt an.

„Ist das alles?"

Ich nickte.

„Ich verstehe ja nicht", sagte er, „aber gut!"

Ich ließ ihn stehen und ging schnell der Dame nach, die langsam die Straße hinaufspazierte.

Als ich sie erreichte, sagte ich: „Verzeihen Sie, Fräulein Bertha, August sagte mir eben, wir sollten schon ins Kino gehen, er käme gleich nach!" Sie blieb stehen und sah mich an. Sie war reizend.

„Ach, Sie sind gewiß Herr Schmidt! August meinte vorhin, er müsse schnell ein paar Worte mit Ihnen sprechen. Gerade als mein Bruder kam!"

Als ich mich umsah, stand August entgeistert auf der Straße und sah uns nach.

„August hat mir schon viel von Ihnen erzählt", sagte das süße Wesen, „ich wollte Sie immer schon einmal kennenlernen!"

Wir gingen nicht ins Kino und auch nicht aufs Meldeamt. In einem Gartenrestaurant gestand sie mir, August sei doch nicht ihr Typ. Da gestand ich ihr, auch nicht Herr Schmidt zu sein. Jetzt machte es ihr gar nichts mehr aus. Sie fragte mich nur, was dann August von mir gewollt habe?

„Nur eine kleine Sache unter Männern", gestand ich ihr . . .

„Freiwillige vortreten!"

Karl Ritter dreht den neuen Großfilm der Ufa „Legion Condor"

Auf dem Hof einer deutschen Fliegerkaserne ist eine Staffel angetreten. Oberfeldwebel Fritz Moebius, der uns aus „Pour le mérite" noch bekannt ist (und der auch wieder von Fritz Kampers dargestellt wird) hat soeben ein Schriftstück verlesen und fordert nun: „Also, wer meldet sich freiwillig? Vortreten!" — Darauf tritt die gesamte Staffel einen Schritt vor. Doch Moebius poltert los: „Hö—höh! Zehn Mann hab' ich gesagt. Das würd' euch so passen: Krieg machen und keinen Dienst mehr!" Dann schreitet er die Front ab und zählt zehn Mann ab, die nun ausgewählt sind, während die anderen zurücktreten müssen. Jene zehn aber nehmen nun ihren ehrenvollen Abschied aus der deutschen Luftwaffe, um der „Legion Condor" beizutreten, die wenige Tage später in „Räuberzivil" auf einem großen Dampfer von Hamburg aus in See geht. Hier an Bord unter den vielen Freiwilligen finden wir auch Oberfeldwebel Moebius wieder, der auf hoher See seinen Leuten in derbdrastischer Weise Verhaltungsmaßregeln gibt. Insbesondere nimmt er dabei die Seekranken aufs Korn, indes nicht verschwiegen werden soll, daß es ihm selbst dabei nicht ganz wohl ist: „Mit dem Zivilistendasein ist jetzt Schluß! Verstanden? Gott sei Dank! Ich fahr' ja auch das erste Mal auf so'n Kahn. Also ich — ich muß schon sagen, ich habe selten so'ne schlappe Bande auf hoher See gesehen. In einer Stunde sind wir da. Dann heißt's, die Knochen zusammenreißen und den Spaniern, die unsere Freunde sind, zeigen, was die Legion Condor ist! Alles clarr?" Die Mannschaft antwortet: „Jawoll!" Doch dann folgt ein Mordsgelächter, alldieweil die Ansprache unseres Moebius einen unheroischen Abschluß dadurch erhielt, daß unser Oberfeldwebel die Sitzgelegenheit verpaßt und rücklings auf dem Deck landet . . .

Solche komische Situationen gibt es noch mehr auf dieser Reise, und die Drehbuchautoren Felix Lützkendorf und Karl Ritter haben sie mit Vorbedacht in die durchaus ernste Handlung eingeflochten, weil sie den Tatsachen entsprechen und weil es im Soldatenleben auch genug heitere Momente gibt. Ueberhaupt: dieser neue Film, mit dessen Dreharbeit Karl Ritter soeben begonnen hat, ist keineswegs am Schreibtisch entstanden. Es sind vielmehr eigene Erlebnisse, die der Meisterregisseur in Spanien hatte, und wahrheitsgetreues Material, das in der Handlung verarbeitet wird. Daß es keine Spielhandlung im üblichen Sinne ist, liegt in der Natur der Dinge begründet, und auch dieser Film wird — ähnlich wie der „Pour le mérite" — reportageartig ablaufen und dabei die Schicksale vieler einzelner schildern. Dabei kommt es Professor Ritter vor allem darauf an, neben dem heldenmütigen Einsatz der deutschen Truppe auch die menschliche Seite entsprechend zu beleuchten, von ihren Schwächen und von ihren Vorzügen zu erzählen, wobei selbstredend immer wieder der Gedanke der Gemeinsamkeit des Handels anklingt. Um diesen Bericht aber lebensnah und naturgetreu zu formen, war es weiter vonnöten, die Soldaten so sprechen zu lassen, wie ihnen nun einmal der „Schnabel" gewachsen ist, und keine kunstvoll gehaltenen Dialoge zu verwenden. Auf einen Nenner gebracht: Auch der neue Großfilm „Legion Condor" will kein willkürlich konstruiertes Geschehen auf die Leinwand zaubern, sondern die Taten unserer Soldaten erneut lebendig werden lassen und in einer weisen Mischung von Ernstem und Heiterem die geschichtlichen Vorgänge jener Tage nochmals in Erinnerung bringen. Mit dem Ganzen aber wird dann jenen Legionären ein Denkmal gesetzt, die mutig und entschlossen ihr Leben einsetzten und die niemals viel Aufhebens von sich und ihren Leistungen machten.

Wir sagten es schon eingangs: die Personen und ihre Darsteller sind zum Teil aus dem Ritter-Film „Pour le mérite" übernommen. So werden in den einzelnen Rollen u. a. wieder Paul Hartmann, Albert Hehn, Fritz Kampers, Willi Rose und Josef Dahmen vertreten sein. Noch ist dieser neue Stoff im Werden, noch sind alle Beteiligten dabei, Szene an Szene zu fügen. Doch es wird nicht mehr lange dauern, da läuft auch dieser Streifen über die Leinwand der deutschen Filmtheater. Daß wir ihm mit Spannung entgegensehen dürfen, ist gewiß. Denn Karl Ritter führt Regie und dieser Name verheißt viel. —pt—

„Bismarcks Sturz"

Guter Start der Gaubühne in Bad Lauchstädt

Für die erste Aufführung des Mitteldeutschen Landestheaters war das Schauspiel „Bismarcks Sturz" von Walter Lange, das am Sonntagabend in Bad Lauchstädt aufgeführt wurde, ausersehen, die weitere Leistungssteigerung der Gaubühne in dieser Spielzeit zum ersten Male darzutun. Der Dichter selbst, der dieser Aufführung als herzlich begrüßter Gast im Goethe-Theater beiwohnte, nennt dieses Spiel „Fünf Bilder aus der deutschen Geschichte". Das im Jahre 1936 geschriebene Schauspiel, über dessen Inhalt wir schon bei anderer Gelegenheit eingehend berichteten, ist gerade in unseren Tagen doppelt aktuell. Jetzt, nach der Unterzeichnung des Vertrages mit Rußland, wurden die Fäden wieder neu geknüpft, die nach des Altreichskanzlers Entlassung im Jahre 1890 für das deutsche Volk so verhängnisvoll zerrissen wurden. Dem Autor kam es darauf an, zu zeigen, wie von der Persönlichkeit des Altreichskanzlers zu der des Führers eine Brücke führt.

Für das Mitteldeutsche Landestheater bedeutet die Verlebendigung dieses Spiels eine willkommene Aufgabe, der sich der Intendant Hanns Mühlinghaus sowie der neue Spielleiter Wilhelm Michael Mund mit aller künstlerischen Gewissenhaftigkeit unterzogen. Friedrich Otto Fischer als Gast, der in der Rolle des Fürsten Bismarck bereits oft erprobte Berliner Schauspieler, brachte in Figur und Haltung zunächst die äußeren günstigen Voraussetzungen für das Gelingen mit, er war aber auch an innerem Gehalt der erste Träger dieses Spiels. Zu schlichter Natürlichkeit und kraftvoller Männlichkeit, unbeugsam und hart, wo es um die als wahr und recht erkannte innere Ueberzeugung geht, stellte er den Fürsten Bismarck dar, dessen Entschlüsse aus einem reifen Menschentum kommen. Die Fülle der anderen Charaktere des Schauspiels wurde durch die Kräfte des Mitteldeutschen Landestheaters spielgerecht gewertet. Und es bedeutet die beste Anerkennung für das Ensemble, wenn am Schluß festzustellen bleibt, daß das Schauspiel „Bismarck Sturz" dank der gut durchgearbeiteten Aufführung eine wertvolle Bereicherung für alle Theater sein wird, die von unserer Gaubühne im neuen Spieljahr besucht werden.

Carmen Moog und Bettina Hangard zeigten als die Fürstin Johanna und die Gräfin Maria eine erfreuliche Weiterentwicklung ihrer bisherigen Leistungen. Unter den Neuverpflichteten waren es vor allem Heinz Hill-Tanner, der den Grafen Herbert von Bismarck spielte, und Wilhelm Michael Mund als Graf Wilhelm von Bismarck, ferner Hans Weidner als Geheimer Medizinalrat Dr. Schweninger, Friedrich Schönberg als der Journalist Dr. Busch und viele andere, die am Erfolg der Aufführung einen guten Anteil haben. Die überaus herzliche Aufnahme des gutbesetzten Hauses, sowie eine schöne Blumengabe an den Gast waren die äußeren Zeichen der Dankbarkeit.

Hermann Albrecht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0007

Arbeit und Wirtschaft

Erleichterungen für Handelsgesellschaften

Bestimmungen über Auflösung der AG / Verlängerung von Fristen

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat Maßnahmen auf dem Gebiet des Rechts der Handelsgesellschaften und der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften erlassen, die eine Reihe von Erleichterungen enthalten. Die Bestimmungen besagen u. a.: Aktiengesellschaften mit einem Grundkapital von weniger als 100 000 RM., die an dem im Einführungsgesetz zum Aktiengesetz genannten Zeitpunkt noch bestehen, werden vorerst nicht nach dieser Vorschrift aufgelöst. Die gesetzlichen oder satzungsmäßigen Fristen für die Entlastung der Verwaltungsträger, für die Aufstellung, Vorlegung und Feststellung des Jahresabschlusses, für die Beschlußfassung über die Gewinnverteilung sowie für die Aufstellung und Vorlegung des Geschäftsberichts nach den Bestimmungen der Aktiengesellschaften kann das Registergericht angemessen verlängern, wenn der Vorstand dies beantragt. Das gleiche gilt von anderen Fristen, innerhalb deren eine Hauptversammlung zu berufen ist. Die Fristen können wiederholt verlängert werden. Die einzelne Verlängerung soll sechs Monate nicht übersteigen. Der Bestimmungen gelten entsprechend für Kommanditgesellschaften auf Aktien und Gesellschaften mit beschränkter Haftung.

Vereinfachung der Rechtsmittel

Durchführung bei schwebenden Verfahren

Nachdem durch die grundlegende Verordnung über Maßnahmen auf dem Gebiete der Gerichtsverfassung und der Rechtspflege eine Vereinfachung auch im Rechtsmittelverfahren herbeigeführt worden ist, wird in einer Durchführungsverordnung geklärt, welche Einwirkung dies auf die schwebenden Verfahren hat. Die Anfechtung eines Urteils in Strafsachen richtet sich danach auch dann nach den neuen Vorschriften, wenn das Urteil vor dem Inkrafttreten der Vereinfachungsverordnung verkündet worden ist. Hat jedoch beim Inkrafttreten der Vereinfachungsverordnung die Hauptverhandlung vor dem Rechtsmittelgericht schon begonnen, so sind für die Anfechtung die bisherigen Vorschriften maßgebend. Ist ein vor dem Inkrafttreten der Vereinfachungsverordnung verkündetes Urteil des ersten Rechtszuges nach den neuen Vorschriften nur mit der Berufung anfechtbar, aber mit der Revision angefochten worden, und hat beim Inkrafttreten der Vereinfachungsverordnung die Hauptverhandlung vor dem Revisionsgericht noch nicht begonnen, so wird die Revision als Berufung behandelt.

Die Beitragspflicht ruht

Die Krankenversicherung der Einberufenen

In einem Erlaß haben der Reichsarbeitsminister, der Reichsfinanzminister und das Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß Krankenkassenmitglieder, die zum Waffendienst einberufen werden, weiterhin Mitglieder ihrer Krankenkasse bleiben. Die Beitragspflicht ruht gänzlich. Da die Versicherten selbst in diesem Falle von der Wehrmacht freie Heilfürsorge erhalten, entfallen die Leistungen der Krankenhilfe an diese Versicherten. Die Familienangehörigen der Versicherten werden dagegen von den Krankenkassen in vollem Umfange weiter betreut. Sie erhalten die gleichen Leistungen wie bisher, insbesondere also Familienkrankenpflege und Wochenhilfe.

Aktien-Zuckerfabrik Fallersleben

Die Erträge des Geschäftsjahres 1938/39 (30. Juni) liegen mit 561 515 (524 000) RM. noch über denen des Vorjahres bei nur wenig veränderter Rübenbearbeitung. Nach Abzug der Unkosten verbleibt ein Reingewinn von 35 840 RM., aus dem wieder 6 Prozent Dividende auf das umlaufende Aktienkapital von 586 000 RM. verteilt werden.

Kapitalerhöhung im Alpine-Montan-Konzern. Die zur Alpinen Montan AG. „Hermann Göring" gehörende Pittel, Nefe, Negrelli & Co. Bau AG., Wien, beruft für den 29. September eine a. HV. ein, die über die Eröffnungsbilanz, die Umstellung und die Einziehung von 50 eigenen Aktien, über die Erhöhung des Grundkapitals vom 0,30 auf 3 Mill. RM. durch Ausgabe von 2667 Aktien zu 1000 RM. unter Ausschluß des gesetzlichen Bezugsrechts der Aktionäre Beschluß zu fassen hat.

Bescheinigungen der Industrie- und Handelskammer. Anträge auf Bescheinigungen, die von der Industrie- und Handelskammer ausgestellt werden, sind schriftlich unter Beifügung der Unterlagen oder durch einen mit der Sache vertrauten Mitarbeiter gleichzeitig unter Vorlage der Unterlagen bei der Industrie- und Handelskammer in Halle, einzureichen.

Reichsbankstelle in Kattowitz und Königshütte. Nach einer Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums werden am 12. September 1939 in Kattowitz und Königshütte von der Reichsbankstelle Beuthen abhängige Reichsbanknebenstellen errichtet.

Versicherung der Kraftwagen

Wenn die Fahrzeuge im Heeresdienst stehen

Viele Auto- und Motorradbesitzer legen sich in diesen Tagen die Frage nach dem Versicherungsverhältnis für ihr Fahrzeug vor. Diese Frage wird am besten von der Versicherungsgesellschaft beantwortet, bei der das Auto, Motorrad, der Lastwagen versichert ist. Die Versicherungsgesellschaften arbeiten bei der Regelung all der durch die Entziehung und Stillegung der Wagen verursachten Versicherungsfragen auch mit den Behörden zusammen. Diese wachen darüber, daß eine Regelung getroffen wird, die beiden Teilen, Versicherungsnehmer und Versicherungsgesellschaft, gerecht wird. Zur gegebenen Zeit wird in einer Verordnung das Notwendige gesagt werden.

Maul- und Klauenseuche

Stand der Seuche am 1. September.

Am 1. September 1939 waren im Reichsgebiet ohne Ostmark von der Maul- und Klauenseuche befallen: 118 (am 15. August 119) Kreise mit 235 (194) Gemeinden und 668 (331) Gehöften. In diesen Zahlen ist in der Berichtszeit für die Gemeinden ein Neuzugang von 122 (115) und für die Gehöfte ein solcher von 451 (220) enthalten. — In Preußen waren am Stichtag 57 Kreise mit 129 Gemeinden und 386 Gehöften, davon neu 71 Gemeinden mit 293 Gehöften befallen. Für Bayern lauten die entsprechenden Zahlen 15 Kreise mit 18 Gemeinden und 33 Gehöften, davon neu 9 Gemeinden mit 25 Gehöften.

Generaldirektor Stahl stellvertretender Leiter der Reichsgruppe Industrie. Der Generaldirektor der Salzdetfurth AG., Berlin, Rudolf Stahl, ist zum stellvertretenden Leiter der Reichsgruppe Industrie ernannt worden.

Bernburger Saalmühlen AG. in Bernburg. Bei dieser Gesellschaft, deren Aktien zu etwa 80 v. H. im Besitz der Stadtmühle Aschersleben AG. in Aschersleben sind, werden auf unverändert 500 000 RM. Aktienkapital wieder 7 v. H. Dividende vorgeschlagen.

Erster Internationaler Tabakkongreß verschoben. Der Erste Internationale Tabakkongreß und die Internationale Tabakmesse, die in Bremen vom 25. bis 30. September 1939 stattfinden sollten, wurden auf das Jahr 1940 verschoben.

Belgrader Herbstmesse abgesagt. Die Belgrader Internationale Herbstmesse, die vom 7. bis 17. September stattfinden sollte, wurde abgesagt.

Mitteldeutsche Obst- und Gemüsepreise

Der Oberpräsident — Preisbildungsstelle — in Magdeburg hat folgende Erzeugerabschlußpreise und angemessene Verbraucherrichtpreise im Wirtschaftsgebiet Sachsen-Anhalt festgesetzt:

Gültig vom 10. bis 16. September 1939.

Erzeugnis und Güteklasse	Erzeuger-Bruttopreis für je kg * = 1 Stück od. Bd in Rpf: Vom Erzeuger an Kleinverteiler 10 Prozent mehr	Angemessener Verbraucher-Richtpreis: Vom Erzeuger an Verbraucher 12 Proz. weniger
Kopfsalat A	5*	9*
Kopfsalat B	3*	6*
Kohlrabi	4*	7*
Karotten mit Grün Bund je 10 Stück	5*	9*
Karotten gew. u. gesackt	4	7
Karotten ungewaschen	3	6
Gr. Buschbohnen o. F.	10	16
dto. m. F.	7	12
Wachsbohnen o. F.	12	20
Stangenbohnen o. F.	13	21
dto. m. F.	10	16
Stangenwachsbohnen o. F.	15	24
Tomaten A	7	12
B	4	7
Blumenkohl Gr. I	25*	40*
Gr. II	18*	27*
Gr. III	10*	16*
Wirsingkohl	5	9
Rotkohl	5	9
Weißkohl	3	6
Salatgurken, Freiland	3	6
Rettich, Auslese	8*	13*
Rettich, Gr. I	5*	8*
Zwiebeln		9—10
Pfifferlinge, Sammlerpr.	24	—
Wiesen-Champignons Sammlerpreis	40	—
Steinpilze Sammlerpreis A	30	—
Sammlerpreis B	20	—
Mischpilze, Sammlerpr.	12	—

		10 Proz. weniger
Brombeeren	30	44
Pfirsiche über 60 Millimeter	30	44
über 50 Millimeter	25	37
über 40 Millimeter	20	29
Mirabellen A	24	35
B	20	29
Große, grüne Reineclauden, reif A	20	29
B	16	24
Edelpflaumen I A	16	24
I B	11	16
Pflaumen II A	12	18
II B	8	13
Hauswetschen ½ und ¾ reif	9	14
reif	13	19
Sonstige u. Spätlinge A	6	9
B	4	7
Aepfel: Cox' Orangen Renette IA	37	54
A	30	44
B	22	32
Preisgruppe I (Ananas-R.) IA	31	45
A	24	35
B	18	36
Preisgruppe II (Schöner aus Boskoop) IA	23	34
A	18	26
B	12	18
Preisgruppe III (Baumanns R.) IA	20	29
A	15	22
B	12	18
Preisgruppe IV (Weißenapfel) A	13	19
B	8	12
Preisgruppe V (Celini) A	11	16
B	7	11
Pitischäpfel CI	7	11
Schütteläpfel CI	6	9
Falläpfel CII	2,50	5
Birnen: Preisgruppe I (Alexander Lucas) IA	31	45
A	24	35
B	18	26
Preisgruppe II (Bosc's Flaschenbirne) IA	23	34
A	18	26
B	12	18
Preisgruppe III (Andenken an den Kongreß) IA	20	29
A	15	22
B	12	18
Preisgruppe IV (Clairgeaux Butterbirne) A	13	19
B	8	12
Preisgruppe V (Kochbirnen) A	11	16
B	7	11

Unreif gepflücktes Kernobst ist als Güteklasse C zu bewerten.

Die angemessenen Verbraucherrichtpreise sind unter Beachtung der festgelegten Handelsspannen und eines Durchschnittsfrachtsatzes errechnet und berücksichtigen den Absatz über Groß- und Einzelhandel bei Bezug aus dem Gebiet Sachsen-Anhalt.

Keine Verteilerstufe ist durch Angabe der angemessenen Verbraucherrichtpreise von der Pflicht zur ordnungsmäßigen Kalkulation entbunden.

Gartenbauwirtschaftsverband Sachsen-Anhalt Halle (S.).

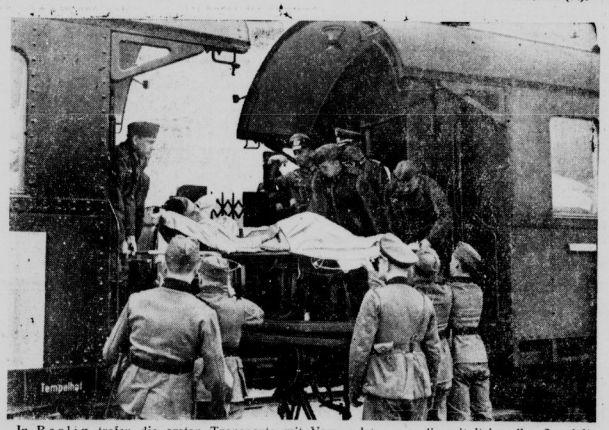
Wasserstände von heute

Saale	12. 9	11. 9.	Elbe	12. 9	11. 9.
Grochlitz	+1,76	+1,72	Aussig	−0,18	−0,18
Trotha	+1,50	+1,50	Dresden	+1,21	+1,21
Bernburg	+ —	+1,32	Torgau	+1,90	+1,97
Calbe O.-P.	+1,42	+1,44	Wittenberge	+2,32	+2,38
Calbe U.-P.	+1,86	+2,02	Roßlau	+1,58	+1,72
Grizehne	+1,97	+2,12	Aken	+1,75	+1,83
Havel	11. 9	9. 9	Barby	+1,64	+1,68
Brandenb.O.	+2,01	+1,99	Magdeburg	+1,50	+1,50
Brandenb.U.	+0,7	+0,66	Wittenberge	+2,09	+2,12
Rathenow O.	+2,41	+2,4	Dömitz	+1,52	+1,54
Rathenow U.	+0,98	+1,00	**Mulde**		
Havelberg	+1,24	+1,20	Düben	+0,78	+0,69

Bilder vom Tage

Dem ununterbrochenen Neutralitätsbruch der Engländer zu begegnen, hat Belgien jetzt seine Küste gegen England in Verteidigungszustand gebracht und einige Reservistenjahrgänge einberufen. Unser Bild: Belgische Flakartillerie in Feuerstellung. Weltbild (K).

Unter dem Jubel der deutschen Bevölkerung rückten die deutschen Truppen in die Stadt Lodz ein. Weltbild-Rehor (K).



In Berlin trafen die ersten Transporte mit Verwundeten ein, die mit liebevoller Sorgfalt empfangen wurden. Weltbild (K).

Völlig unversehrt ist die Kirche der nach hartem Kampf eroberten polnischen Stadt Mlawa, ein Zeichen dafür, daß die deutschen Truppen den Kampf bei aller Entschlossenheit und Härte mit Umsicht führen Weltbild (K).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848345-193909120/fragment/page=0008